

DANIEL HUMAIRS «BABY BOOM»

VIZIOSO MEETS HARALD HEARTER UND ERIC TRUFFAZ

AUSSTELLUNG-SOUNDS

PIERRE FAVRE / ARTE QUARTETT FEAT. MICHEL GODARD

FRAPPANT

1. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE

LUCIEN DUBUIS «CROSSOVER JAZZ TRIO»
MOBILE IN MOTION

MARIANNE RACINE QUARTET

EBU JAZZ ORCHESTRA 2004

KAAAMA

MONCEF GENOUD TRIO

ALBINS ALPIN QUINTETT

NIK BÄRTSCHS «RONIN»

ASPHALT JUNGLE

15. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

12.-15. MAI 2004

KULTURZENTRUM KAMMGÄRN

TAPTAB MUSIKRAUM

KULTURGASTSTÄTTE SOMMERLUST

VEBIKUS

CREDIT SUISSE

kultur
raum
sh
an Engagement von Stadt und Kanton
in Kulturprojekten

Schaffhauser Nachrichten

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»,
«schaffhauser az» und der «WOZ die Wochenzeitung»

MITTWOCH 12. MAI

DONNERSTAG 13. MAI

17.00 UHR SOMMERLUST

Vorträge
Bert Noglik, Ulrich Stock, Lislot Frei
Konzert
Irène Schweizer, Piano-Solo

20.15 UHR KAMMGARN

Daniel Humairs «Baby Boom»
Daniel Humair, d
Sébastien Boisseau, b
Matthieu Donarier, sax
Christophe Monniot, sax
Manu Codja, g

20.15 UHR KAMMGARN

Pierre Favre / Arte Quartett
feat. Michel Godard
Pierre Favre, d
Michel Godard, tu, serpent
Beat Hofstetter, ss
Sascha Armbruster, as
Andrea Formenti, ts
Beat Kappeler, bs

*Sellazzen
d'inst. nicht
dem Rhythmus,
sondern als
Gegenstück,
"harmonie" instr.*

Konzertpatronat:



21.45 UHR KAMMGARN

Vizioso meets Harald Haerter
und Eric Truffaz
Harald Haerter, g
Erik Truffaz, tp
Marcel Papaux, perc
Florian Götte, b
Flo Stoffner, g
Luca Ramella, d
Baptiste Beleffi, keys
Fabio Kunz, rap, voc
Marcel Knaus, rap

*Jazz - Funk -
HipHop - Bigband*

21.30 UHR KAMMGARN

Frappant
Priska Walss, tb, alphorn
Gabriela Friedli, p

22.30 UHR KAMMGARN

Lucien Dubuis «Crossover Jazz Trio»
Lucien Dubuis, as, cl
Roman Nowka, g
Lionel Friedli, d, perc
Guest: Olivier Charmillot, g, voc, toys, el

23.00 UHR TAPTAB

mobile in motion
Christophe Calpini, batterie
Christophe Chambet, b
Patrick Müller, p
Sébastien Von Roth, turntable
Fred Hachadourian, voc, samples
Lorenzo Valmontone, images
anschliessend DJ Dr. Fisk

00.07.00

00.08.00

FREITAG, 14. MAI

17.00 UHR

SOMMERLUST

Vortrag

Peter Rüedi

Podium

Nick Liebmann (Leitung)
 Niklaus Troxler, Co Streiff, Christian Steulet,
 Carin Zuber, Don Li, Peter Rüedi

20.16 UHR

KAMMGARN

Marianne Racine Quartet

«Sångbook»

Marianne Racine-Granvik, voc
 Christoph Stiefel, p
 Patrice Moret, b
 Norbert Pfammatter, d

Konzertpatronat:
**CREDIT
 SUISSE**

22.30 UHR

KAMMGARN

EBU Jazz Orchestra 2004

Trudi Strebi, comp
 Martin Streule, comp
 Ohad Talmor, comp
 Mathias Baumann, cond

Stephan Geiser (CH) 12
 Mikko Pettinen (FIN)
 Szabolcs Ducsay (HU)
 Immer Demirer (türk), tp, fh
 Peter Dahlgren (sweden)
 Pemysl Tomsicek (tschech)
 Matjaz Mikuletic (slowania)
 Ingerid Annette Huseby (nor), tb
 Alexandre Cote (kan)
 Florian Trübsbach (D)
 Claus Waidtlöw (dän)
 Frederik Ljungkvist (swe)
 Zvonko Kosak (kroat), reeds
 Sandro Schneebeli (CH), g
 Robert Lakatos (HUN), p
 Wolfgang Zwieauer (CH), b
 Fabian Kuratli (CH), d

Konzertpatronat:
SRG SSR idée suisse

23.00 UHR

TAPTAB

kaama

Katja Mair, voc
 Christy Doran, g
 Peter Gossweiler, acc b
 Marc Halbheer, d
 Plamen Blagoev, e-bass

anschliessend DJ Big Daddy OT
 (Nightshift)

00.02.00

SAMSTAG, 15. MAI

17.00 UHR

SOMMERLUST

Vortrag

Martin Heller

Podium

Charles Clerc (Leitung), Heinz Albicker,
 Hans-Jürg Fehr, Hedy Graber, Pius Knü-
 sel, Juliana Müller

20.15 UHR

KAMMGARN

Moncef Genoud Trio

Moncef Genoud, p
 Frédéric Folmer, b
 Thierry Hochstaetter, d

21.45 UHR

KAMMGARN

Albins Alpin Quintett «Pilatus-Suite»

Albin Brun, ts, ss, Schwyzerörgeli, comp
 Roland von Flüe, ts, cl, bcl
 Pascal Bruggisser, acc, toy-piano
 Marc Unternährer, tuba, alphorn, mel
 Marco Käppeli, d
 Jean-Pierre Grüter, Dia-Projektion

23.00 UHR

KAMMGARN

Nik Bärtschs «Ronin»

Nik Bärtsch, p
 Björn Meyer, b
 Kaspar Rast, d
 Andi Pupato, perc

23.00 UHR

TAPTAB

Asphalt Jungle

Philipp Schweidler, b
 Dominik Burkhalter, d
 Billy Oden, spoken words
 Christian Rösli, keys, electronics
 Annette Zemp, guest voc
 anschliessend DJ Levi

IM EUROPÄISCHEN RAMPENLICHT

Keine Übertreibung! Am Freitag, 14. Mai steht die Kammgarnbühne im Blickpunkt des europäischen Jazz und seiner wichtigsten Radiostationen. Um 22.30 Uhr sind alle öffentlich-rechtlichen Anstalten der European Broadcasting Union (EBU) per Satellit nach Schaffhausen geschaltet und übertragen zum Teil live das Konzert des EBU Orchestra 2004. Es führt Kompositionen auf, die Pro Helvetia bei zwei Schweizer Komponisten und einer Komponistin in Auftrag gab. Noch nie stand die Bühne der Kammgarn so im Scheinwerferlicht der internationalen Aufmerksamkeit! Wir freuen uns wahnsinnig darauf!

EDITORIAL

Neben dem EBU Orchestra bietet das diesjährige Schaffhauser Jazzfestival aber noch viele andere spannende Sets, von denen ich nur wenige nenne: Daniel Humairs «Baby Boom» am Mittwoch, Pierre Favre und das Arte Quartett am Donnerstag oder Albin Bruns «Pilatus-Suite» am Samstag. Herzlich willkommen!

Ganz besonders willkommen heissen wir die Gäste der nationalen und der internationalen Medien, die an einer dreitägigen Referats- und Podiumsreihe mit hochkarätigen nationalen und internationalen JournalistInnen, MusikerInnen, VeranstalterInnen und PolitikerInnen teilnehmen.

Die Veranstaltung, eine Co-Produktion mit Pro Helvetia und dem Schweizer Musik Syndikat SMS, wird von Patrik Landolt (Redaktor bei der «WOZ die Wochenzeitung») kuratiert und geht Fragen rund um den Schweizer und den europäischen Jazz nach.

Und dann werden Geschichten beginnen, andere zu Ende erzählt, dritte selber Geschichte werden... Wir haben Fritz A. Sauter, Ralph Schlatter und Markus Werner eingeladen, mit ihrer Sprachkunst Stimmungen und Klänge zu erzeugen, unsere Ohren zu öffnen und sich in unser Gedächtnis zu schreiben. Während vier Tagen soll sich alles um den Schweizer Jazz drehen, sogar die Litera-

SCHAFFHAUSER JAZZ-GESPRÄCHE

Wo steht der Jazz heute? In welche Richtung bewegt sich die Schweizer Kulturpolitik? Als Ergänzung zum offiziellen Musikprogramm bietet das Schaffhauser Jazzfestival dieses Jahr erstmals ein Rahmenprogramm mit Vorträgen, Diskussionen, Podien und einem Piano-Solo-Konzert von Irène Schweizer.

Eingeladen sind einige der prominentesten Jazzkritiker des deutschen Sprachraums, MusikerInnen und KulturpolitikerInnen. Drei Vorabendprogramme in der Kulturgaststätte Sommerlust.

Die Schaffhauser Jazz-Gespräche werden veranstaltet vom Schaffhauser Jazzfestival in Zusammenarbeit mit der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und dem Schweizer Musik Syndikat SMS.

SOMMERLUST

Idee und Konzept

Patrik Landolt (Redaktor bei der WoZ, Verlag Intakt Records)
Steff Rohrbach (Kulturstiftung des Kantons Thurgau, Schweizer Musik Syndikat SMS)

Realisation:

Patrik Landolt
Urs Röllin (Schaffhauser Jazzfestival)

Kulturgaststätte Sommerlust

Rheinholdenstrasse 8, 8200 Schaffhausen
17.00 bis 19.00 Uhr
Eintritt frei

SOUNDS

VEBIKUS

AB 8. MAI 04

Inspiriert durch die Nachbarschaft des Jazzfestivals, entstand die Grundidee einer Ausstellung von Arbeiten, die mit Sounds im weitesten Sinn zu tun haben: Klänge, Töne, Geräusche, Musik oder deren Visualisierungen in unterschiedlichen Formen.

Die Grundidee ist vage gehalten; entsprechend vielfältig fallen die Arbeiten aus. Auch werden Orte ausserhalb der Vebikusräumlichkeiten miteinbezogen, etwa die Kammgarntoiletten oder der imposante Kastanienbaum im Kammgarnhof. Musikalische Einlagen ergänzen die Ausstellung. Die Ausstellenden sind Mitglieder des Vebikus Schaffhausen. Es wurden zudem Gäste eingeladen.

00.15.00

00.14.00

00.15.00

tur. In den Zeitungen, den Bussen, auf den Plätzen der Stadt.

Und schliesslich erwähne ich den Vebikus mit der Ausstellung «Sounds», in der zwölf bildende Schaffhauser Künstlerinnen und Künstler und einige Gäste Töne visualisieren, Musik malen. Und im angrenzenden Musikclub TapTab präsentiert eine jüngere Generation am Donnerstag, Freitag und Samstag Jazz im Grenzbereich zur Groovemusik.

Betrachtet man das diesjährige Jubiläumsprogramm, ist eine regelrechte Aufbruchstimmung festzustellen. Schaffhausen, einer der kleinsten Kantone der Schweiz, hat sich mit einer grosszügigen

Leistungsvereinbarung gemeinsam mit der Stadt hinter unser Festival und damit hinter den Schweizer Jazz und die improvisierte Musik gestellt. Das ist bemerkenswert. Herzlichen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen!

Gedankt sei aber auch dir, liebes Publikum, und euch MusikerInnen, HelferInnen, SponsorInnen und MitarbeiterInnen für eure grossartige Unterstützung. Ihr alle ermöglicht diesen aussergewöhnlichen Anlass für Schaffhausen und für den Schweizer Jazz! Herzlich willkommen zum 15. Schaffhauser Jazzfestival!

Für das Schaffhauser Jazzfestival: Urs Röllin

TEXTE STATT JAZZ

Transparente in der Schaffhauser Altstadt

Sie werden unübersehbar sein: In der Stadt Schaffhausen hängen ab Ende April an zehn Standorten der Altstadt Transparente mit Textzeilen von Fritz A. Sauter, schön&gut (Anna-Katharina Rickert und Ralf Schlatter) und Markus Werner. In einem städtischen Bus ist zudem ein Hörspiel von schön&gut zu hören. Was das mit Jazz zu tun hat?

Mal sehen, hören, schmecken, wir wissen selber noch nicht genau Bescheid.

Lukas Baumann, André Bless, Katharina Bürgin, René Eisenegger, Emanuel Gloor, Christine Hübscher, Andreas Lüthi, Anna Ninck, Bernd Salfner, Jean-Jacques Volz, Christian Wäckerlin, Ursula Wigger

Als Gäste Wolfgang Mussnug, Ursula Rutishauser, Oscar Wigli

Vernissage

Freitag, 7. Mai, 19 Uhr

Sounds von Christian Weber, Kontrabass
Christian Wolfahrt, Schlagzeug
Lukas Baumann, Posaune und Gitarre

sounds-special

Sonntag, 23. Mai, 17 Uhr

David Angel und Johannes Schütt musizieren vor den Holzschnitten von Jean-Jacques Volz

Ausstellung

8. Mai bis 6. Juni 2004 im Forum Vebikus
Kulturzentrum Kammgarn Schaffhausen

Öffnungszeiten

Donnerstag, 18 bis 20 Uhr

Freitag/Samstag, 16 bis 18 Uhr

Sonntag, 10 bis 12 Uhr sowie 15 bis 17 Uhr

Längere Öffnungszeiten während des Festivals

TICKETS

Kulturzentrum Kammgarn

Eintritt: Fr. 33.-/25.- (Legi)

Festivalpass: Fr. 90.-

Konzertbeginn jeweils 20.15 Uhr

Türöffnung: 19.30 Uhr

TapTab Musikraum

Eintritt: Fr. 15.-

Konzertbeginn jeweils 23 Uhr

Türöffnung: 21 Uhr

VORVERKAUF

Reservatlon

Telefon +41 (0)52 624 01 40

Fax +41 (0)52 620 24 75

E-Mail info@jazzfestival.ch

Vorverkauf

«Schaffhauser Nachrichten», Vordergasse 58

Musikhaus Marcandella, Stadthausgasse 21

Tourist Service Schaffhausen, Herrenacker 15

Information

www.jazzfestival.ch

Telefon und Fax +41 (0)52 625 98 12



Hochschule
Musik und Theater
Zürich
Mitglied ZFH

Jazzstudium in Zürich

Instrumente

E-Bass Rätus Flisch, Uli Heinzer
Gesang Marion Denzler, Renata Friederich, Rahel Hadorn, Marianne Racine, Pius Schürmann
Gitarre Theo Kapilidis, Felix Utzinger, Rainer Weber
Klavier Esther Bächlin, Alessandro d'Episcopo, Adrian Frey, Andy Harder, Tim Kleinert, Roland Köppel, David Ruosch, Bruno Steffen, Chris Wiesendanger
Kontrabass Rätus Flisch, Christoph Sprenger
Percussion Willy Kotoun
Posaune Nils Wogram, Martin Lehner
Querflöte Günter Wehinger
Saxophon Christoph Grab, Philippe Mall, Christoph Merki, Sebastian Piekarek
Schlagzeug Andy Brügger, Nico Looser, Tony Renold
Trompete Daniel Schenker
Vibraphon Urs Wiesner
Violine Rainer Hagmann

Institut für Jazz und Populärmusik
der HMT Hochschule Musik und Theater Zürich

Waldmannstrasse 12
CH-8001 Zürich
Telefon: 043-244 90 50
Telefax: 043-244 90 51
info.jazz@hmt.edu
www.hmt.edu

IAZZ
IAZZ
JAZZ

www.jazzschule.com

BEATRICE ROSSI SCHMUCK

WEITE GASSE 9
8001 ZÜRICH
TELEFON & FAX
01/261 38 47

A1070341

bernet Parkett
Linoleum
Laminat
Teppich

Mühlentalstrasse 370
8200 Schaffhausen

www.bodenwelten.ch
Telefon 052 644 01 60

www.bemetco.ch
bernet@vsl.ch

Parkett- und Bodenwelten Unsere Böden stehen auf Sie!

Ausstellung Mühlentalstrasse 370

A1071815

Glas bringt die spezielle Note

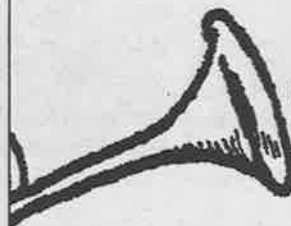
glastische, **glasdächer**, **glasvitrienen**,
glastreppen, **glasspiegel**, **glaswände**,
glastüren, **glas...**

geländer mit **glas**, duschkabinen mit
glas, schaufenster mit **glas**, beschrif-
tungen mit **glas**, möbel mit **glas**,
katzenschleusen mit **glas**, sicherheit
mit **glas**, ... mit **glas!**

glas?
klar!
glasMax ag

glaserei rheinweg 21
glasschleiferei 8200 schaffhausen
glashandel tel. 052 624 84 84
fax 052 620 23 66
info@glasmax.ch
www.glasmax.ch

mc-idea



Beschwingt in den Frühling mit
Drucksachen der Unionsdruckerei/subito AG

UNIONSUDS
DRUCKEREI subito
Unionsdruckerei/subito AG, 8201 Schaffhausen

A1071669

grünwerk

Grünwerk
Genossenschaft

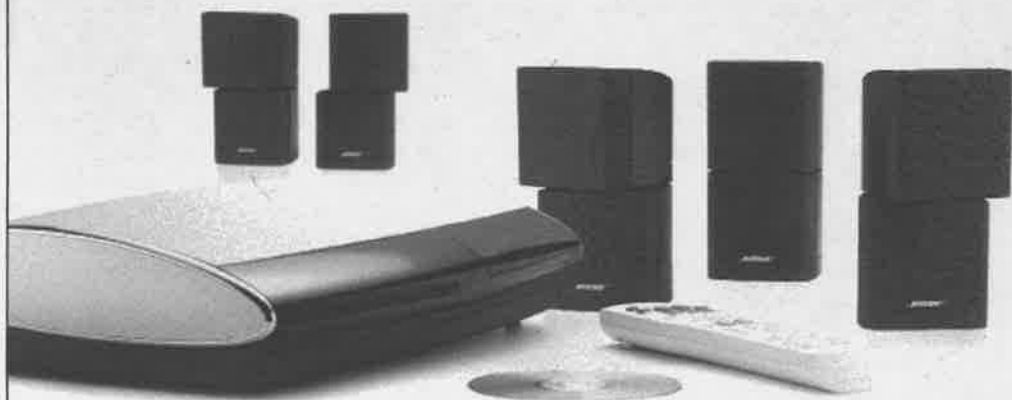
8200 Schaffhausen
Tel 052 620 25 71

8400 Winterthur
Tel 052 213 90 10

8021 Zürich
Tel 01 463 93 39

Gartenarchitektur
Gartenbau / Pflege
Dachbegrünungen
www.gruenwerk.ch

A1072028



NEU. ANDERS. BESSER.

Bose® Lifestyle® 28 Digital Home Entertainment System

Mit integriertem DVD-Player und revolutionärem ADAPTIQ™ Audio-Kalibrierungssystem.

Jetzt erhältlich. Das neue Bose Lifestyle® 28 Digital Home Entertainment System.

Das neue Lifestyle® 28 System – für realistischen Home Cinema Sound und naturgetreue Musikwiedergabe – besitzt ein zeitlos elegantes Design und bietet einen äußerst geringen Installationsaufwand sowie hohen Bedienungskomfort. Alle Systemkomponenten sind optimal aufeinander abgestimmt, um maximale Wiedergabequalität bei minimalen Abmessungen zu erzielen. Das Lifestyle® 28 System ist durch den Einsatz von zusätzlichen Bose Powered Speakers in der Lage, HiFi-Sound der Spitzenklasse in weitere Räume zu bringen.

Es stimmt einfach – kein anderes DVD-fähiges Home Cinema System ist mit dem Bose Lifestyle® 28 vergleichbar.

- AUTORISIERTER BOSE HÄNDLER
- PRODUKTE VORFÜHRBEREIT
- PRODUKTE VORRÄTIG
- KOMPETENTE FACHBERATUNG
- INSTALLATIONS-SERVICE
- KUNDENDIENST/REPARATUR-SERVICE

BOSE
Better sound through research.

expert Hauser

8213 Neunkirch, Vordergasse 19, Tel. 052 681 16 16, Fax 052 681 41 01
E-mail: rolf.hauser@bluewin.ch



10 - 9 - 8 - 7 - 6 - 5 - 4 - 3 - 2 - 1 - Zündung.

Bereit?

Starten Sie jetzt im neuen SLK.

► Überzeugen Sie sich persönlich davon, dass unser neuer Stern am Roadster-Himmel mit noch mehr Sportlichkeit, Souveränität und attraktivem Design begeistert. Erleben Sie die neue, noch dynamischere SLK-Klasse jetzt bei uns.



Mercedes-Benz
Die Zukunft des Automobils.

Kreuzgarage Schaffhausen AG

Mühlenstrasse 96, 8201 Schaffhausen, Tel. 052 632 44 44, www.kgs.autoweb.ch

00.16.00

00.17.00

00.18.00

DANIEL HUMAIRS «BABY BOOM»

MITTWOCH, 12. MAI, 20.15 UHR

Daniel Humair Schlagzeug spielen zu sehen ist nichts weniger als ein Ereignis. Da sitzt ein Mann hinter den Trommeln, der von sich selber sagt, er habe den klassischen Kopf eines Metzgers, bullig, breit, mit Glatze und einem grauen Kürzesthaarschnitt, der vom Hinterkopf bis zum Kinn geht. Aber der Bär spielt mit einer Leichtigkeit und einer Entspanntheit, einem Lächeln in den Mundwinkeln, dass man glaubt, er schwebt. Humair macht die unwahrscheinlichsten Dinge, spielt mal rechts-händig, dann wieder links, drischt auf die Trommeln ein, und einen Augenblick später ist er kaum hörbar. Humair spielt immer präzise im Detail und

strukturiert in der Form, mit einem untrüglichen Gespür für Dramaturgie und Dramatik: ein Architekt mit dem Spieltrieb eines Kindes. Und, ist hinzuzufügen, einer der unbarmherzigsten Swinger des Kontinents.

Daniel Humair kommt zwar ursprünglich aus Genf, heute ist er wohl Franzose, wir müssen uns damit abfinden. Dass ihn das Schaffhauser Festival in sein Programm nimmt, ist auch ein Zeichen dafür, dass Schweizer Jazz an den Grenzen nicht Halt macht, ein Bekenntnis zu unserer (mindestens musikalischen und kulturellen) Zugehörigkeit zu Europa. Seit 1958 lebt Daniel Humair in Paris, in

Frankreich wurde er zum anerkannten Künstler, er ist heute der Grandseigneur der französischen Szene. Gleichwohl ist er nicht der Prophet, der im eigenen Land nichts gilt. Entdeckt wurde er nämlich in Zürich: 1955, als Siebzehnjähriger, gewann er das Giannini-Schlagzeug für den besten Drummer des Amateur-Festivals. Die Musiker seiner Gruppe «Baby Boom» sind eine gute Generation jünger als der Altmeister. Er hält sie an der langen Leine, aber es ist in jedem Moment klar, wer der Führer ins musikalisch Unbekannte sein soll. Humair bestimmt die Richtung, und die geht in jedem Fall zu Unerhörtem, ins künstlerische Abenteuer. *b.b.*

HUMAIR & FAVRE

MELANCHÖLISCH DER EINE, CHOLERISCH DER ANDERE

Die Jazzlandkarte Europas zeigt bemerkenswerte Strukturen. Es gibt Länder, die in auffälliger Weise Meister auf gewissen Instrumenten «erzeugt» haben. Haben Sie sich schon überlegt, wie viele der berühmtesten Jazzviolinisten aus Frankreich stammen? Denken Sie an Stéphane Grappelli, Jean-Luc Ponty, Didier Lockwood oder Dominique Pifarely! Ist Ihnen schon aufgefallen, dass ein Grossteil der international bekannten Jazzbassisten entweder in Skandinavien oder in der tschechischen Republik geboren wurden? Niels-Henning Ørsted-Pedersen, Mads Vinding, Bo Stief, Jesper Lundgaard, Miroslav Vitous und George Mraz wären hier stellvertretend für viele andere zu nennen.

Und die Schweiz? Erraten! Die Schweiz ist das Land der Jazzschlagzeuger! Stuff Combe, Charlie Antolini, Hans-Peter Giger, Alex Bally, Fredy Studer, Olivier Clerc, Fritz Hauser, Jojo Mayer, Rafi Woll, Lukas Niggli, Kaspar Rast – die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Vielleicht liegt das Geheimnis in der grossen Trommlertradition der Schweiz. George Gruntz zum Beispiel wird nie müde darauf hinzuweisen, wie sehr die Basler Trommler swingen würden (und er hat das auch mit seiner in der Zwischenzeit legendären Produktion «From Sticksland with Love» bewiesen).

Vielleicht die beiden grössten und international einflussreichsten Schweizer Schlagzeuger fehlen bei der Aufzählung, ganz bewusst, denn um sie geht es in diesem Artikel. Pierre Favre und Daniel Humair – beide werden mit ihren Formationen am diesjährigen Festival zu erleben sein.

Favre und Humair haben vieles gemeinsam! Sie wurden im Abstand von einem knappen Jahr in der Westschweiz geboren: Favre am 2. Juni 1937 in Le Locle, Humair am 23. Mai 1938 in Genf. Beide sind sie also Zwillinge! Über Zwillinge sagt man, sie würden ständig neue Ideen und Pläne entwickeln und möchten dafür auch tüchtig gelobt werden. Da erkennt man die beiden mühelos wieder, denn dies ist ein gemeinsamer Charakterzug!

Beide sind sie Autodidakten und haben zu Beginn Klarinette gespielt (Humair, sagen die Biografien, zusätzlich auch Alphorn!). Favre wurde im Alter von 17 Jahren Berufsmusiker, Humair schon mit 15. Nun aber trennen sich die Wege von Favre und Humair, was die musikalischen Entwicklungen betrifft. Immerhin noch eine erstaunliche Parallele: Die beiden Westschweizer wohnen heute im Exil, Favre in Zürich, Humair in Paris.

Beiden gemeinsam ist allerdings die Liebe zum Klangexperiment – wenn auch auf unterschiedliche Arten. Favres Klangmalereien auf einem Riesenarsenal von Perkussionsinstrumenten, sein Umgang mit Gongs und Becken ist ja sprichwörtlich. Bei Humair bezieht sich die Klangdifferenzierung auf weniger auffällige Mittel. So entlockt er seinem Flat-Becken jenen unnachahmlichen Sound durch die Art, wie er die Drumsticks hält – im Fachjargon heisst das «Tight Grip». Oder er braucht kleine Mallets, die er über die Toms zieht. Mit Freude setzt er auch Kinderinstrumente ein, die in den überraschendsten Momenten urkomische Sounds produzieren.

Andererseits könnten zwei Menschen nicht unterschiedlicher sein, was das Naturell und damit die musikalischen Ausdrucksformen anbelangt. Favre ist ein ruhiger Mensch, ein Grübler, der die Dinge gerne durchdenkt und plant. Er ist auch ein überaus freundlicher Zeitgenosse, der in Diskussionen nie laut wird und bei Meinungsverschiedenheiten eher nachdenklich, manchmal ein bisschen traurig wird. Humair dagegen ist ein explosives, Funken sprühendes Energiebündel, einer, dem eher mal die Sicherung durchbrennt, sei es in Diskussionen oder auch bei der Musik. Wo Favre manchmal etwas asketisch wirkt, ist Humair ein Hedonist, der unzählige Dinge im Leben geniesst – allen voran Dreisternlokale in Paris, die er als hoch geachteter Kunstmaler gleich auch selbst dekoriert. Da haben wir eben zwei Temperamente: den Melancholiker und den Choleriker. Doch der Reihe nach.

Favre spielte bereits mit 17 in Tanzbands, unter anderem mit seinem Bruder, der Akkordeonist war. Bereits im Jahre 1956 trat er dem Radio-Orchester Basel bei, das von Cédric Dumont geleitet wurde. Dort blieb er bis 1960, wonach ihn Wanderjahre nach Paris und Rom und schliesslich, 1962, nach München verschlugen. Hier trat er der Big Band von Max Greger bei, für die er bis 1966 trommelte. Dazwischen gab es immer wieder Gelegenheiten, Jazz im engeren Sinne zu spielen – zum Beispiel mit den grossen Amerikanern, die in Deutschlands Big Bands ihre Brötchen verdienten. Dazu gehörten beispielsweise der Pianist

VIZIOSO MEETS HARALD HAERTER UND ERIK TRUFFAZ MITTWOCH, 12. MAI, 21.45 UHR

Jazz und jazzähnliche Musik wird in erster Linie von Musiker zu Musiker gelernt. Auch wenn man die Auswahl zwischen etwa einem halben Dutzend Jazzschulen in der Schweiz hat, wird die Begegnung mit anderen Musikern, vor allem solchen, die in einer höheren Liga spielen, zur unabdingbaren Schule. Die Schaffhauser Italo-Franco-Hip-Hop-Band «Vizioso», die schon seit bald sechs Jahren die Clubszene aufmischt, verband sich im Januar 2002 für ein Konzert in der Schaffhauser Kammgarn mit dem Zürcher Gitarren-Maniac Harald Haerter. Die Fusion erwies sich als Erfolg, nicht nur

beim Publikum, sondern vor allem auch für die Akteure. Im Wesentlichen wurde das Material gespielt, das «Vizioso» für sich entwickelt hatte, und Haerter bekam genügend Freiraum, seine bünnensprengenden Soli zu spielen. Der nächste Schritt war abzusehen: Das Projekt sollte weitergezogen und ausgebaut werden. Dass dies gleich mit dem französischen Starttrompeter Erik Truffaz passierte, war fast mehr, als sich die Jungs von «Vizioso» wünschen konnten. Sechs Konzerte in der ganzen Schweiz wurden so absolviert, und aus der Band mit den beiden Solisten formte sich eine homoge-

ne Truppe. So ist also das Schaffhauser Konzert die logische Konsequenz dessen, was sich vor drei Jahren am selben Ort anbahnte. Allerdings geht die Fusion der Gruppen und Stile diesmal noch einen Schritt weiter. Harald Haerter bringt noch zusätzliche Leute aus seiner eigenen Band ein, den Lausanner Schlagzeuger Marcel Papaux zum Beispiel und seinen neuen Juniorpartner auf der Gitarre, Flo Stoffner. Eine veritable Jazz-Funk-Hip-Hop-Big-Band von neun Leuten steht da auf der Bühne, ein Abenteuer für Kopf, Bein und Bauch.

h.b.

Mal Waldron (eine ausgezeichnete Trioaufnahme mit Favre wird demnächst wieder als CD aufgelegt), der Saxofonist Don Menza und der Trompeter Benny Bailey.

Wer allerdings Favre in jener Zeit erlebte, spürte, dass er in solchen Situationen keine richtige Befriedigung empfand. Zu viele Kompromisse musste er da eingehen, zu wenig konnte er seine eigenen Klangvisionen realisieren. Ein erster Fluchtversuch war seine Tätigkeit bei der weltbekannten Nottwiler Becken- und Gongfabrik Paiste, für die er auf der ganzen Welt Workshops abhielt und Schlagzeuger beriet. Dort konnte er ungestört Klänge testen, Hunderte, ja Tausende von Becken und Gongs aushören und diejenigen, die ihm gefielen, auswählen. Auf diese Zeit gehen auch musikalische Begegnungen mit Irène Schweizer, Peter Kowald, Trevor Watts und Evan Parker zurück.

Ab 1970 war Favre Mitglied der Radio DRS Big Band, ging aber gleichzeitig immer mehr auch seinen eigenen Ideen nach. Es war und ist immer ein grosses Vergnügen, seine Solokonzerte mitzuerleben, wo er die ganze Bühne mit Trommeln, Becken und Gongs füllt und abendfüllende Geschichten «erzählt». Auch das Duo mit Irène Schweizer besteht noch immer – die beiden musizieren meist völlig spontan, auf allerhöchstem Niveau (die jüngste CD «Ulrichsberg» legt von den Qualitäten des Duos ein beredtes Zeugnis ab). Favre, der sich seit einigen Jahren auch als Komponist betätigt, liebt auch die Zusammenarbeit mit jüngeren Kollegen, allen voran der Drummer Lukas Niggli.

Während Favre eher ein Klangtütfler und Poet ist, gehört die Liebe von Humair dem unbändigen Swing und dem strukturierten «Energy Playing». Im November 1958 liess sich der temperamentvolle Genfer in Paris nieder, wo er heute noch wirkt und wohnt. Bald spielte er mit den dortigen Grössen, zum Beispiel mit Barney Wilen, Lucky Thompson und Martial Solal. Bereits auf den Aufnahmen aus jener Zeit kann man seinen individuellen Sound und seinen unverwechselbaren Approach problemlos erkennen. Er ist Schlagzeugstilist durch und durch, einer der wenigen Jazzler überhaupt, deren Handschrift selbst für Nichtspezialisten problemlos identifizierbar ist.

Humair wurde auch fester Schlagzeuger der Vokalgruppen Double Six und Swingle Singers und bildete 1968 zusammen mit dem unerreichten Violinvirtuosen Jean-Luc Ponty und dem grandiosen Organisten Eddy Louiss das Trio HLP, das immer noch zu meinen absoluten Lieblingsensembles im Jazz gehört! Legendar war auch seine langjährige Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Altsaxofonisten Phil Woods, in dessen «European Rhythm Machine» er am Schlagzeug sass (und welcher neben ihm noch der Pianist George Gruntz und der Bassist Henri Texier angehörten). Weitere wichtige Partner des Drummers, der mit praktisch allen Grossen im Jazz musiziert hat, waren der Pianist Joachim Kühn, der leider verstorbene Bassist Jean-François Jenny-Clark und der Holzbläser und Bandoneonist Michel Portal.

Humair, der sich auch als abstrakter Maler eine Karriere geschaffen hat, ist Ambidexter, das heisst, er kann fast alles mit der linken Hand genauso gut tun wie mit der Rechten. Dies erlaubt ihm, auch auf dem Schlagzeug Dinge zu tun, die ihm bisher zumindest noch niemand nachgemacht hat. Beispielsweise kann er unglaublich schnelle Tempi, die er noch voll ausspielt, gleichzeitig auf zwei Becken spielen, so dass es scheint, als ob jeweils nur ein Schlag erfolgte. Er hat auch eine ungeheure Wendigkeit auf dem Schlagzeug entwickelt, jedes Solo wird zum wahren Feuerwerk. Humair ist aber auch immer neugierig geblieben und sucht ständig den Kontakt zu jungen Musikern, die ihn stets zu neuen Höhenflügen inspirieren.

Faszination Jazz! Gerade der Umstand, dass es möglich ist, dass sich zwei Zeitgenossen so unterschiedlich entwickeln, ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten in der Musik so deutlich zum Ausdruck bringen können, macht ja den Jazz zu einem der lebendigsten und spannendsten Beiträge des zwanzigsten Jahrhunderts zum Kulturleben. Wir freuen uns auf jeden Fall darauf, die beiden am gleichen Festival zu erleben und zu vergleichen – ohne dass man dabei wie an einer Olympiade Wertungen abgeben muss. Beide, Pierre Favre und Daniel Humair, sind grossartige Musiker, welche die Bedeutung des Jazzlandes Schweiz in die Welt tragen.

Nick Liebmann

Und das ist alles in.



Gesundes Trinken ist im Trend. Dank dem einzigartigen Rezept mit Milchzucker und Milchsäure ist Rivella nicht nur äusserst bekömmlich, sondern fördert auch das Wohlbefinden. Darüber hinaus enthält jedes Rivella wertvolle Mineralien, Spurenelemente sowie zahlreiche Vitamine. Oder besser gesagt: Rivella bietet dir mehr, als du denkst. Weitere Infos unter www.rivella.ch. Rivella – für einen gesunden Durst.

08.24.00

UNVERMINDERT NEUGIERIG

«Es braucht mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit für den Jazz», sagt der Jazzkritiker Bert Noglik im Interview. «Da sind alle gefragt: die Medien, die Veranstalter, die Förderinstitutionen, nicht zuletzt die MusikerInnen selbst.» Bert Noglik ist am Schaffhauser Jazzfestival zu Gast und hält ein Referat über aktuelle Tendenzen im heutigen Jazz.

Patrik Landolt: Sie schreiben seit gut dreissig Jahren über Jazz. Wenn Sie die heutigen Entwicklungen mit dem Jazz Ihrer Jugend vergleichen, was ist die signifikanteste Veränderung?

Bert Noglik: Alles ist vielfältiger geworden. Als ich anfing, mich schreibend mit dem Jazz zu beschäftigen, war der Free Jazz das Neue, das eine ungeheure Hoffnung auf die Zukunft in sich trug. Das war damals noch relativ gut überschaubar. Aus diesem Prozess des Umbruchs sind zahlreiche Veränderungen erwachsen, neue sind hinzugekommen, Verästelungen und Vernetzungen.

Sehen Sie im heutigen Jazz aktuelle Entwicklungsrichtungen und können Sie Tendenzen nennen?

Heute existiert vieles gleichberechtigt nebeneinander. Es geht weniger darum, wer den Anspruch auf Innovation für sich beanspruchen kann, sondern darum, ob die Musik relevant ist, ob sie herausfordert oder zu berühren vermag. Insgesamt können wir heute einen Umgang mit musikalischem Material erleben, der viel spielerischer ist als etwa in den siebziger Jahren. «Spielerisch» bezieht sich beispielsweise auf die Einbeziehung von Electronics, von Elementen aus der Pop-Kultur, aus ethnischen Kulturen und aus dem eigenen Umfeld, auch aus der eigenen Musikgeschichte.

Jazz ist eine der grossen kulturellen Innovationen des 20. Jahrhunderts. Entstanden in den USA als kulturelle Mélange aus afrikanischer und westlicher Musik, entwickelte sich Jazz in den letzten dreissig Jahren zu einer Art von Weltmusik mit zahlreichen Stilrichtungen, Genres und Personalstilen. Seit den Sechzigerjahren haben sich die europäischen MusikerInnen von der amerikanischen Abhängigkeit gelöst. Es sind zahlreiche eigenständige Szenen entstanden, die sich gegenseitig austauschen und anregen. Die disparate Entwicklung und der Stilpluralismus bieten heute einen grossen Freiraum für künstlerische Höhenflüge, machen es aber den ZuhörerInnen nicht immer leicht, sich zu orientieren und den Durchblick zu wahren.

Referate

Bert Noglik: Tendenzen im heutigen Jazz mit Blick von aussen auf die Schweiz

Bert Noglik ist Journalist, Veranstalter und Buchautor. Er arbeitet am Radio in Leipzig. In der Schweiz veröffentlicht er regelmässig in der WoZ, im Radio DRS und im «Radiomagazin». Mehrere Buchpublikationen zum Jazz.

Ulrich Stock: Grenzüberschreitende Produktionen in Richtung Improvisation und Elektronik

Ulrich Stock lebt in Hamburg und ist Redaktor bei der deutschen Zeitung «Die Zeit». Seit Jahren schreibt er regelmässig über Jazz und Popmusik.

Lislot Frei: Gender, Jazz und Verwandtes

Lislot Frei ist Musikredaktorin und Moderatorin DRS 2. Konzertdiplom als Sängerin an der Musikhochschule Bern. Bis 2002 Redaktionsleiterin bei DRS 2. Präsidentin des FrauenMusikForums Schweiz (bis 1999). Spezialthemen: Grenzgebiete der Klassik, Vokalmusik, Improvisation, Musikerinnen.

Konzert

Irène Schweizer Piano-Solo

«Sie hat das europäische Instrument afrikanisiert», schrieb die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» in einem Porträt: «Sie vermag so formbewusst zu improvisieren, dass spontane Ideen über den Moment hinaus Gestalt bewahren. Sie fügt kleine, farbige Motive, die mal an Ragtime, mal an Bartók, mal an die Savanne erinnern, zu rhythmischen Kaskaden, bis alle im Saal unwillkürlich mit dem Kopf wippen. Irène Schweizer ist in der Welt der Improvisation ein Begriff.» Und die Schriftstellerin Laure Wyss formulierte: «Ich möchte noch hinzufügen, dass unsere Stadt reicher, urbaner ist, weil seit Jahrzehnten Irène Schweizer hier wohnt, sie geht durch unsere Strassen, wir können sie anfassen, wir können sie sehen, wir können mit ihr reden, auch über Feminismus z.B., wir können sie oft hören.»

BERT NOGLIK ÜBER JAZZ

Vielfalt und Unübersichtlichkeit sind Stichworte für die heutige Musikentwicklung. Die disparate Entwicklung und der Stilpluralismus machen es den Zuhörenden nicht leicht, bieten aber künstlerisch einen grossen Freiraum. Wie beurteilen Sie diese Situation?

Die Unübersichtlichkeit ist zum einen ein Anzeichen für Demokratisierungsprozesse und insofern positiv. Zugleich fehlt es oft an Signifikanz, was die gesellschaftliche Wahrnehmung von Jazz bzw. improvisierter Musik anbelangt. Das birgt die Gefahr, dass diese Musik in eine Nischen-Kultur abgedrängt wird. Zu Zeiten, in denen Joachim E. Berendt die amerikanischen Jazz-Innovatoren bei den Berliner Jazztagen vorstellte oder Alexander von Schlippenbach «Globe Unity» zur Uraufführung brachte, waren das kulturelle Ereignisse ersten Ranges.

In einem Ihrer viel zitierten Aufsätze kennzeichneten Sie die aktuelle Entwicklung mit dem Begriff «Jazzdissidenz» und beschrieben damit, dass sich der Jazz in Europa immer mehr von seinen Wurzeln wegbewegt. Trifft das auf die heutige Entwicklung immer noch zu?

Beide Tendenzen sind wirksam, die einer Jazzdissidenz und die einer Rückbesinnung auf die Jazztradition. Schliesslich gibt es heute mehr junge Musikerinnen und Musiker, die gar nicht mit dem Jazz aufgewachsen sind, also der Definition nach gar nicht dissident werden können.

In den USA gibt es seit gut zehn Jahren eine lähmende Polarisierung zwischen Traditionalisten und Avantgardisten. Auf der einen Seite stehen Musiker und Institutionen wie Wynton Marsalis und das Lincoln Jazz Center, auf der anderen Seite Musiker wie Lester Bowie oder Cecil Taylor. In Europa gibt es diesen Konflikt kaum. Wie erklären Sie diesen Unterschied?

Ich sehe den Konflikt auch in Europa. Die Szenen sind nicht ganz so polarisiert, wie in der Ideologisierung durch Wynton Marsalis. Aber – und das finde ich bedauernd – auch in Europa sind die unterschiedlichen (Jazz-)Szenen oft wenig durchlässig und intolerant.

Sie publizieren auch in der Schweiz und beobachten die musikalischen Entwicklungen. Was fällt Ihnen von aussen auf, wenn Sie die Schweizer Jazzszene betrachten?

Die Schweiz hat meines Erachtens eine der vielfältigsten Szenen Europas. Eine immense Ansammlung von Originalität und Individualität auf kleinstem Raum.

Gibt es einen Schweizer Jazz?

Es gibt Besonderheiten, aber gewiss keine stilistisch festzumachenden Eigenheiten – sieht man einmal vom Einbezug eigener Musiktraditionen ab, die ja nur einen Aspekt der Vielfalt darstellt.

Die wirtschaftliche Krise und der Umbruch im Musikgeschäft der letzten Jahre liess viele Jazzclubs und CD-Geschäfte eingehen. Die Etats einiger grosser und bedeutender Festivals wurden gekürzt, einige gar ganz gestrichen. Geht es den Jazzmusikerinnen heute schlechter als vor zwanzig Jahren?

Mit Gewissheit lässt sich sagen, dass es ihnen nicht besser geht. Dennoch – das ist ein erstaunliches Paradox – erweitert sich die Szene bzw. erweisen sich die Szenen als erstaunlich vital.

Wo sehen Sie Perspektiven? Welche Strategien sind heute gefragt?

Wir brauchen wieder mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit für den Jazz. Da sind alle gefragt:

die Medien, die VeranstalterInnen, die Förderinstitutionen, nicht zuletzt die MusikerInnen selbst. Die soziale Relevanz des Jazz hängt auch von den VermittlerInnen, aber vor allem von der Bedeutung dieser Musik für eine Zuhörerschaft ab, die über den Kreis der Insider hinausreicht.

Sie sind als Journalist sehr produktiv, publizieren in zahlreichen Medien, arbeiten fürs Radio und veranstalten in Leipzig Konzerte und Festivals. Was bedeutet Jazz für Sie persönlich?

Eine Musik, die mich in ihrem enormen Facettenreichtum fasziniert, ein Verbundsystem mit einer Vielzahl von Mentalitäten, Lebenseinstellungen, Kulturen, Problem- und Kommunikationsfeldern. Begegnungen mit MusikerInnen, die mein Leben bereichern. Das sinnliche Erleben von Klängen.

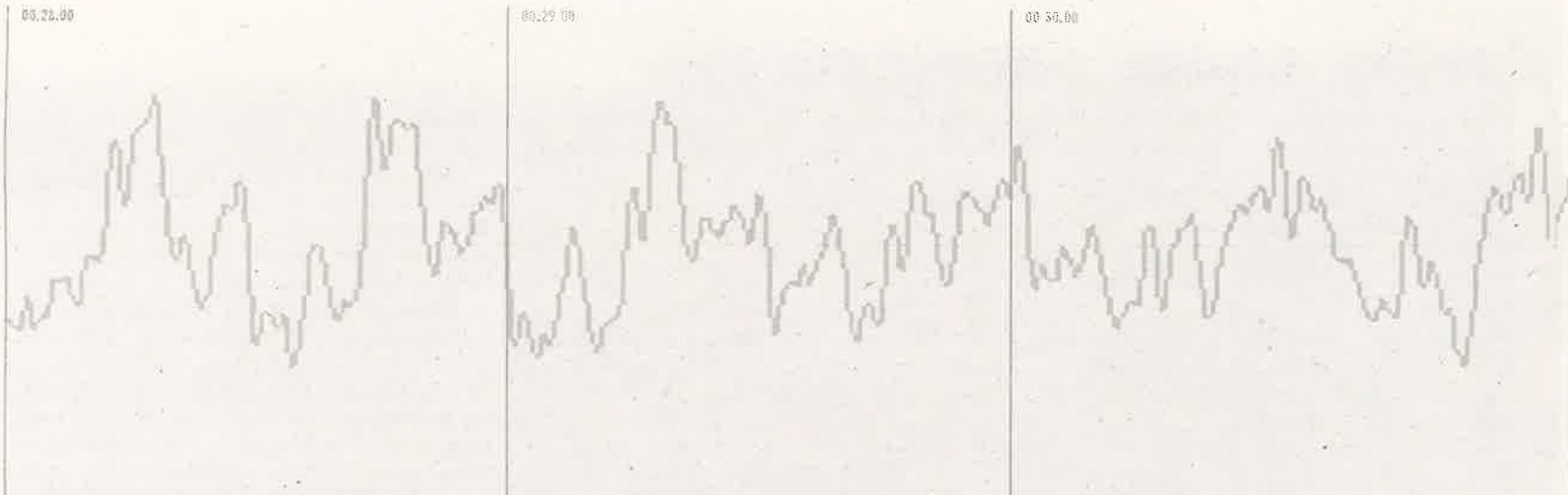
Gibt es Momente, wo Sie keine Musik mehr hören können?

Nein. Ich bin unvermindert neugierig. Freilich gibt es auch Momente oder Phasen der Stille, die nichts mit Überdross zu tun haben.

Die letzte Frage: Wenn Sie auf eine Insel verbannt würden und nur eine CD mitnehmen dürften, welche CD wäre es?

Ein Leben in der Verbannung kann ich mir schwer vorstellen. Falls denn, würde ich über Jahre auch nicht immer die selbe CD hören wollen. Letztes Jahr war ich eine Woche auf einer Insel ohne Musik. Die Klänge von Meer, Wind und Grillen haben mir völlig genügt.

Interview: Patrik Landolt



PIERRE FAVRE & ARTE QUARTETT FEAT. MICHEL GODARD DONNERSTAG, 13. MAI, 20.15 UHR

Die Schweiz sei das Land der Schlagzeuger, wurde schon öfters geschrieben, und einer der Gründe sei der, dass in der Schweiz die präzisen Uhren der Welt gebaut würden – der Schlagzeuger also als der genaue Taktgeber der Band. Pierre Favre hat seine Heimat immerhin dort, wo die Uhren herkommen, im Jura nämlich. Sein Interesse beim Schlagzeugspielen liegt allerdings an einem völlig anderen Ort als beim präzisen Timekeeping. Favre ist ein Kommunikator, er gibt seinen Kollegen nicht einen Takt, sondern zeigt ihnen Bilder, er ist ein Maler auf dem Drumset. Wie kein anderer hat Pierre Favre

das Schlagzeug aus seiner Rolle als Rhythmusinstrument gelöst, hat ihm neue Welten geöffnet, ein Melodie- und Klanginstrument daraus gemacht. In den letzten Jahren ist aus dem Spieler Pierre Favre immer mehr der Konzeptionist und Komponist geworden. Und die Arbeit mit den vier Saxofonisten des Arte-Saxofonquartetts und dem Tubisten und Serpentspieler Michel Godard kann als bisheriger Höhepunkt in dieser Entwicklung gesehen werden. Favre nimmt mit grosser Selbstverständlichkeit eine Position ein, die die Klangwelt der Blasinstrumente weiterführt. Pierre Favre hat eine Musik

geschrieben, die viel weniger von Rhythmen ausgeht als von Akkorden. Streng durchkomponiertes Material, das manchmal anmutet wie Musik aus einem mittelalterlichen Kloster, gespielte statt gesungene Madrigale fast, stehen Schlagzeugminiaturen gegenüber, die die Stringenz der Harmonien öffnen und zu neuen Ufern führen. Als Joker zwischen den musikalischen Welten amtiert der Tubist Michel Godard. Er improvisiert mit den Saxofonisten und dem Schlagzeug, ist tiefste Stimme im Satz und bringt eine gelegentlich anarchistische Note ins strenge Geschehen. *b.b.*

DANIEL HUMAIR ÜBER PIERRE FAVRE

Ich kenne Pierre Favre nun schon 45 Jahre. Ich war Schlagzeuger in einer Dixielandband in Genf, und er spielte in Neuenburg mit Raymond Droz, auch «im alten Stil», wie man damals sagte. Seit jener Zeit sind wir Freunde, auch wenn wir uns nicht sehr häufig treffen.
Ich habe viel Respekt und Bewunderung für das, was er entwickeln konnte, denn er ist einer der wenigen, die fähig sind, ein ganzes Solokonzert am Schlagzeug zu bestreiten. Er hatte schon damals, als wir uns das erste Mal begegneten, ein sehr spezielles Konzept und eine viel reichhaltigere Klangpalette als andere Kollegen in jener Zeit. Er hat lange Jahre mit Unterhaltungsorchestern spielen

müssen, wo er seine Talente nicht zur Entfaltung bringen konnte. Dass er aus alledem herausgefunden hat, zeugt von einer grossen Entschlossenheit, einer bewunderungswürdigen Durchhaltekraft.
Pierre ist für mich einer, der den Jazz perfekt kennt. Dies ist vielleicht auch einer der Gründe, weshalb er solch interessante Solodiskurse auf seinem Instrument halten kann. Denn bei ihm erlebt man niemals eine Demonstration von Spieltechnik oder ein klassisch-zeitgenössisches Perkussionsrezital. Es geht eher um persönliche Geschichten, die er da auf dem Schlagzeug singt. Ich sage absichtlich singen, denn sein Diskurs ist wirklich hypermelodisch, und genau dies erlaubt es ihm,

sein Publikum während eines gesamten Rezitals zu faszinieren.
Pierre ist weniger spezialisiert auf die Rolle des Katalysators in einem Orchester oder auf diejenige des Tempospielers mit einem Solisten und einem Bass, so wie es zum Beispiel mir selbst behagt. Vielleicht liegt hier der Unterschied. Ich bin eher der Typ des Leaders, selbst in Formationen, die nicht wirklich die meinigen sind. Er ist da ein bisschen scheuer, er fühlt sich wohl auch deshalb als Solist wohler.
Ich denke, dass wir in der Musik dieselben Dinge lieben. Im Vergleich zu mir ist er eher der Typ des ausdauernden Arbeiters. Ich hingegen bin im-

PIERRE FAVRE ÜBER DANIEL HUMAIR

Daniel ist ein Mann mit vielen Talenten. Er spielt Schlagzeug, er malt, er fotografiert, er kocht und was weiss ich noch alles dazu.
Wir haben uns in den Fünfzigerjahren in Genf kennen gelernt – ich weiss nicht mehr genau, ob es 1952 oder 1953 war. Ich spielte damals im Orchester von Raymond Droz, und ich glaube, wir begleiteten den New-Orleans-Klarinetisten Albert Nicolas. Daniel ist auf mich zugekommen – er hatte von mir gehört und ich von ihm.
Seit damals haben wir immer wieder voneinander gehört – wir sind ja fast gleich alt. Daniel macht dies, Pierre macht jenes. Wir waren die zwei

jungen Talente jener Epoche, weshalb man uns immer miteinander verglich, uns gegeneinander ausspielte. So ist das halt, die Menschen lieben Konkurrenzkämpfe. Das ist ein wenig schade, denn es gab dafür keinerlei Gründe. Wir spielten ja in völlig unterschiedlicher Weise, unsere Auffassungen des Schlagzeugspiels, der Musik, ja des Lebens waren verschieden.
Zurück zu jenem Abend. Daniel hat mich eingeladen, bei ihm zu übernachten. Am nächsten Morgen hat uns seine Mutter ein Frühstück serviert, und wir haben über unsere gemeinsame Liebe gesprochen, das Schlagzeug. Ich erinnere mich noch

an die Möbel in Daniels Haus. Die waren voller Löcher im Lack, das waren Spuren von Schlagzeugstöcken. Daniel spielte immer auf allem, was er fand, also auch auf den Möbeln...
Im Laufe unseres Lebens sind wir uns immer wieder begegnet. Man kannte uns, wir waren gefragt, einmal Daniel, einmal Pierre, manchmal beide. Jedes Mal, wenn wir uns begegneten, hatten wir sehr angeregte Diskussionen – das hat sich bis heute nicht verändert.
Wir haben übrigens vieles gemeinsam. Als Autodidakten haben wir das Schlagzeugspielen und die Musik durch aufmerksames Zuhören er-

FRAPPANT DONNERSTAG, 13. MAI, 21.30 UHR

Das Duo ist die kleinste und intimste Form des Musizierens. Entsprechend nahe kommen sich die Ausübenden. Es gibt kein Ausweichen, weder in Form noch Inhalt, die Spielhaltung muss dem Gegenüber mitteilen: Ich will mit dir reden, was du sagst, interessiert mich, du bist wichtig. Und: Neugierde ist gefragt.

Für die beiden Zürcher Musikerinnen Gabriela Friedli und Priska Walss ist dies alles selbstverständlich, sie kennen sich seit sehr langer Zeit, sind privat Freundinnen und beruflich Kolleginnen, die sich musikalisch blind verstehen. Und so klingt denn auch die Musik der beiden.

Entspannt gehen sie miteinander auf die Reise ins Ungewisse, mit einem Minimum an Material und einem Maximum an musikalischem Proviant. Abmachungen sind meistens nicht nötig, jede der beiden weiss, dass sie sich auf die andere unbedingt verlassen kann. So fliesst dann musikalische Erfahrung aus zwei Jahrzehnten ein, Jazziges, Klassisches, Volksmusikalisches. Und ein breites Vokabular macht die Klangsprache auch für Aussenstehende verständlich. Die Musik entwickelt sich vom ersten Ton an, manchmal als Dialog, manchmal auf parallelen Wegen, die sich aber immer gegenseitig bedingen. Und

obwohl nie klar ist, wo diese Wege hinführen sollen, schaffen es die beiden Musikerinnen, ihren Spielabläufen eine zwingende Dramaturgie zu geben. Obwohl verschiedene musikalische Welten einfließen, fühlt sich die klangliche Oberfläche der Musik von Gabriela Friedli und Priska Walss oft wie Jazz an: Growltöne wie im alten Jazz sind da von der Posaune zu hören und Klangsplitter in der Art Cecil Taylors vom Klavier. Aber eigentlich sind diese Beschreibungen nur Krücken. Die Musik Walss' und Friedlis lebt, sie klingt jeden Moment anders und doch vertraut, und immer wieder frappant! *h.b.*

pulsiver, ich liebe spannungsgeladene Situationen und bereite mich weniger vor, vielleicht auch deshalb, weil ich ausserhalb der Musik noch vielen anderen kulturellen Interessen nachgehe.

Jedes Mal, wenn wir zusammen arbeiteten, war das für mich eine grosse Quelle der Freude und der musikalischen Gemeinschaft, denn Pierre ist ein intelligenter Künstler, und er versteht es, genau wie Fritz Hauser, zuzuhören und sich auf Dialoge einzulassen – ganz im Gegensatz zur Mehrheit der Schlagzeuger, die versuchen, allem ihren eigenen trommlerischen Stempel aufzudrücken.

Daniel Humair (Übersetzung: Nick Liebmann)

lernt, und wir haben beide ein sehr gutes musikalisches Gedächtnis. Wir sind genau in dem Moment in der Szene aufgetaucht, als der Bebop in voller Blüte stand. Das hat es uns erlaubt, von diesem stilistischen Phänomen zu profitieren, das alle für einen Jazzmusiker damals notwendigen und auch noch heute unverzichtbaren Elemente enthält.

Als wir uns zum ersten Mal begegneten, waren wir fünfzehn, vielleicht sechzehn Jahre alt. Wir waren fasziniert von der Welt der Synkopen. Diese Musik nahm uns voll gefangen, wir waren passioniert!

Gegen das Ende der Fünfzigerjahre ist Daniel nach Paris gezogen, wo er heute noch wohnt.

Das letzte Mal, als wir zusammen arbeiteten, war im Rahmen der Gruppe «Four in Time», ein Schlagzeugerquartett, zu dem noch der Basler Fritz Hauser und der Luzerner Fredy Studer gehören. Die Duos, die ich mit Daniel spielen durfte, haben bei mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Den Eindruck nämlich, die tiefsten Tiefen der Welt der Rhythmen und des Schlagzeugklangs zu berühren und vielleicht zu einer perfekten Gemeinschaft jenseits der Worte zu finden.

Pierre Favre (Übersetzung: Nick Liebmann)

00 34.00

00 35.00

00 36.00


LUCIEN DUBUIS «CROSSOVER JAZZ TRIO»
DONNERSTAG, 13. MAI, 22.30 UHR.

Frisch, fromm, fröhlich, frei turnten unsere Väter und Grossväter an Reck und Barren und begeisterten damit den General. Die Jungen haben die Turngeräte zur Seite gestellt, vergnügen sich stattdessen an Saxofon und Gitarre, und sie haben das «fromm» durch «frech» ersetzt. Der talentierteste Oberturner dieser Jugendriege ist der jurassische Saxofonist Lucien Dubuis. Dubuis widerlegt das Lamento, wonach die jungen Musiker wie ihre eigenen Väter spielten und allen Mut auf Neues verloren hätten, mit Leichtigkeit. Auch er orientiert sich an musikalischen Ahnen, allerdings solchen,

die zu ihrer Zeit frisch-frech-fröhlich-frei klangen und die Leute erschreckten. Und die heute drohen vergessen zu gehen: Eric Dolphy und Ornette Coleman. Bei ihnen hat Dubuis den ebenso liebevollen wie respektlosen Umgang mit musikalischem Material gelernt und dass es beim Musikmachen weniger darum geht, Erwartungen zu erfüllen als seine eigene Geschichte zu erzählen. Und die geht einigermassen ruppig zur Sache. Lucien Dubuis' Musik ist mit «Art Brut» zu vergleichen, auf Altsaxofon und Bassklarinette kreiert er rohe Diamanten, ungeschliffen und hart, und doch mit eigen-

tümlichem Reiz. Mit dabei ist der Gitarrist Roman Nowka, ein Bruder im Geiste, der in seiner kürzlich erschienenen Thelonious-Monk-Hommage (Da Da Monk, Altrisuoni) die Wundertüten des grossen Alten wirklich auch als solche behandelt hat, mit grosser Neugier, kindlicher Spielfreude und anarchistischer Lust am Musizieren. Das Crossover Trio macht nicht Musik für Feingeister, nicht für höhere Töchter, sondern nach eigener Aussage so, wie Madonna nach einem einjährigen Gefängnisaufenthalt Sex geniessen würde: mit Lust!

b.b.

MOBILE IN MOTION
TAPTAB
DONNERSTAG, 13. MAI, 23 UHR

«Mobile in Motion» ist doppelt gemoppelt, zweifach in Bewegung, Bewegung in der Bewegung. Passend zu diesem Namen der 1998 gegründeten Band, hat Lorenzo Valmontone Kurzfilme produziert, die die Musik begleiten, teil-

weise kleine Geschichten erzählen und zuweilen auch nur Atmosphäre vermitteln. «Mobile in Motion» ist eine wunderbare Verbindung zwischen dem Ambient des Jazz und dem Groove des Ambient.



#tomcat.ch
 A107187

ZEITLOS ANDERS

OPTIK KNECHT
 ZEIT GERECHT

8201 Schaffhausen, Oberstadt 12
 Zweigstelle: 8253 Diessenhofen
www.optik-knecht.ch

The Jazz Label
altrisuoni
www.altrisuoni.com

A1072024

TINO FLAUTINO
 spielt STUDIO von Küng
 weil sie einen märchenhaften Klang
 haben:
 klar, voll und angenehm.



Maurice Steger spielt den Flötenprinzen
 TINOFLAUTINO
 im Musikmärchen für Kinder.
 Erhältlich sind das Kinderbuch, die CD und
 die Sopranflöte im TinoFlautino Etui!

Informationen bei
www.mauricesteger.com
www.stagecoach.ch
www.kueng-blockfloeten.ch

K · U · N · G

A1069967

cilag

Schaffhauser Lebensqualität

A1001030



Für meine ganze Familie.

Lassen Sie sich vom neuen Touran begeistern: Es gibt ihn als Fünf- oder Siebensitzer mit mächtig viel Stauraum und vielen Sitzvariationen. Dazu die reichhaltigen Extras und die hervorragenden Motorleistungen. Das alles wird nicht nur Ihrer Familie, sondern auch Ihrem Geldbeutel gefallen. Ab Fr. 31 230.-.

Der Touran 

Schaffhausen: AMAG Schaffhausen, Tel. 052 625 55 55
Andelfingen: P. Hunsperger, Tel. 052 317 30 40
Diessenhofen: Central-Garage, Tel. 052 654 13 41
Gächlingen: Gasser AG, Tel. 052 681 11 88
Hemishofen: Garage zur Trotte, Tel. 052 741 19 53
Schleitheim: Bachgarage, Tel. 052 680 18 48

A1070631

JAZZ ZWISCHEN INHALTEN UND EVENTKULTUR

FREITAG, 14. MAI, 17 UHR

Die Schweizer Jazzszene wird im Ausland mit Interesse wahrgenommen. Die Szene ist lebendig, vielfältig und aktiv. Schweizer JazzmusikerInnen touren regelmässig ausserhalb der Landesgrenze, und gegen 100 000 CD-Exemplare von Schweizer JazzmusikerInnen werden jährlich ins Ausland exportiert. Trotzdem: Es gibt in der Schweiz nur wenige MusikerInnen, die von ihrer Konzerttätigkeit leben können. Wer im Bereich des Jazz zu tun hat – als MusikerIn, VeranstalterIn, JournalistIn, LabelbetreiberIn –, bewegt sich wirtschaftlich auf steinigem Boden. Obwohl bei den öffentlichen Kulturstellen seit einigen Jahren ein Umdenken stattfindet, machen Subventionen für Jazzmusik einen

Bruchteil dessen aus, was klassische Musik oder die bildende Kunst zugesprochen erhalten. In dieser Situation bewegen sich MusikerInnen, VeranstalterInnen, LabelbetreiberInnen auf einem schmalen Grat zwischen kommerzieller Ausrichtung, publikumswirksamen Events und künstlerischen Ansprüchen.

Referat

Peter Rüedi:

Thesen zur Schweizer Jazzszene

Peter Rüedi beobachtet seit Jahren die Schweizer Jazzszene und Kulturpolitik. Er war Stiftungsrat bei Pro Helvetia und schreibt in der Weltwoche

(z.B. zu den Themen Jazz und Wein). Im Herbst 1998 gab er bei Diogenes den Briefwechsel zwischen Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt heraus. Er arbeitet an einer Biografie über Friedrich Dürrenmatt.

Podiumsdiskussion

Leitung: Nick Liebmann, Jazzkritiker bei der «NZZ»

Niklaus Troxler, Leiter des Jazzfestivals Willisau; Co Streiff, Musikerin Zürich, SMS und OHR; Christian Steulet, Leiter von AMR, Genf, ehemaliger Stiftungsrat Pro Helvetia; Carine Zuber, Leiterin des Jazzfestivals Cully; Don Li, Musiker, Tonus Records; Peter Rüedi, Journalist

Burkhalter

*Damit Energie und
Kommunikation fliessen*

Elektro Burkhalter AG
Rheinweg 1
8200 Schaffhausen
Telefon 052 620 08 08
Fax 052 620 08 09
www.bu-schaffhausen.ch

A1071762

Burkhalter
Group

00.40.00

00.41.00

00.42.00

MARIANNE RACINE QUARTET «SÄNGBOOK»

FREITAG, 14. MAI, 20.15 UHR

«Ich muss gern haben, was ich singe», meint die Sängerin Marianne Racine zu ihrem Repertoire. Und das merkt man denn auch, wenn sie auf der Bühne steht. Sie lacht und erzählt Geschichten, verbal und singenderweise, und sorgt mit ihrer Musizierfreude für ein gutes Klima in der Band und im Publikum. Das schlägt sich in der Qualität nieder, glückliche Musiker sind gute Musiker, und bei Marianne Racine sind sie ein wenig glücklicher als anderswo.

Marianne Racine ist emigrierte Schwedin, sie lebt in Zürich, und natürlich war nicht Überdross an ihrer nordischen Heimat schuld an der Emigration. Sie wuchs in Nordschweden auf, besuchte

das Konservatorium als Pianistin und unterrichtete später Kinder im Klavierspiel. Vor etwa zwanzig Jahren folgte sie ihrem Mann in die Schweiz, wo sie seither lebt. Erste Gigs hatte sie im legendären «Kindli» (!), sie sang Jazzstandards für japanische Touristen (...und wurde als Marianne Racine angesagt). Langsam begann sie auch hier Kontakte mit anderen Jazzmusikern zu knüpfen und bekam Gelegenheit, richtige Gigs zu singen. Parallel dazu begann sie, Gesang zu unterrichten.

Mittlerweile ist Marianne Racine die Grande Dame des Jazzgesangs in der Schweiz. Dass sie sich eines Tages ihrer nordischen Heimat musikalisch erinnern würde, war abzusehen, immer wieder

hatte sie sich mit der schwedischen Singtradition befasst, in jedem Programm hatte sie Lieder aus ihrer Heimat im Repertoire. So viel Schwedisches allerdings wie in der hochgelobten CD «Sängbook», die letztes Jahr erschien, brachte sie noch nie.

In Schaffhausen tritt Marianne Racine mit einer zum Teil neuen Mannschaft an. Christoph Stiefel, der feinsinnige Poet, sitzt am Klavier, den Basspart übernimmt Patrice Moret, der sich in den letzten Jahren mit grossem Ton und solider Basisarbeit auch in der Deutschschweizer Szene etablieren konnte. Und schliesslich ist da Schlagzeuger Norbert Pfammatter – einer der besten hier zu Lande.

b.b.

Jazz ist eine Sprache, und diejenigen, die das Vokabular beherrschen, können mühelos miteinander kommunizieren. Die Sprache, mit der sie sich im Alltag verständigen, spielt dabei keine Rolle. Letztlich ist es dieser Gedanke, der vor fast vierzig Jahren Jazzproduzenten der verschiedenen europäischen Rundfunkanstalten dazu gebracht hat, einen jährlichen Austausch von Musikerinnen und Musikern im Rahmen einer Big Band zu veranstalten. Die European Broadcasting Union EBU vergibt die Organisation dieses Anlasses jedes Jahr einer zugehörigen Radiogesellschaft, in den letzten Jahren waren dies diejenigen der Türkei, Ungarns und Hollands. Nachdem die Schweiz schon einmal Gastgeber war, vor dreissig Jahren nämlich mit Ra-

dio Suisse Romande, geschieht dies 2004 zum zweiten Mal.

Die Spielregeln sind klar: Das Gastland lädt Komponisten und Komponistinnen ein, Partituren speziell für den Anlass zu schreiben, und es stellt einen Orchesterchef an, der die Proben leitet und das Orchester in den Konzerten dirigiert. Die Musik wird diesmal von der Ostschweizerin Trudi Strobi, dem Berner Martin Streule und dem in New York lebenden Genfer Ohad Talmor geliefert, je rund fünfundzwanzig Minuten. Der Saxofonist Mathias Baumann steht dem Orchester vor. Baumann ist mit der schwierigen Materie des Dirigierens bestens vertraut, er übernimmt diese Aufgabe seit Jahren bei grossen Projekten, die er mit seinem Bru-

der Christoph durchführt. Und schliesslich darf die gastgebende Radiogesellschaft die Rhythmusgruppe stellen. Wolfgang Zwieauer am Bass und Fabian Kuratli am Schlagzeug bilden wohl die gefährlichste Crew der Schweizer Szene, auch Christy Doran lässt sich von ihnen einheizen. Die wichtige Funktion des Leadtrumpeters übernimmt der Burgdorfer Stephan Geiser, er führt auch die messerscharfen Sätze in Kaspar Ewalds exorbitantem Kabinett an.

Die zwölf Musiker und die eine (!) Musikerin, die von den befreundeten Radiostationen eingeladen wurden, sind für uns meistens unbeschriebene Blätter, sie werden uns jedoch schnell von ihrer Qualität zu überzeugen wissen. Ein heisser Big-Band-Event steht bevor!
b.h.

EUROPA? EUROPA!

EBU – EUROPEAN BROADCASTING UNION

Europa ist seit einiger Zeit in der Schweiz kein Thema mehr, mit dem man sich Freunde machen kann. Die Politik tut sich schwer damit, kämpft auf Nebenschauplätzen, um nicht wirklich Stellung beziehen zu müssen, lässt die Diskussion dümpeln. Und die Wirtschaft steht zwar seit längster Zeit im europäischen Umfeld, scheint aber keine Lust zu haben, davon zu sprechen.

Kulturell hat die Schweiz immer zu Europa gehört, zum deutschen, französischen und italienischen Sprachraum, mehr noch, sie hat durch ihre Vielsprachigkeit eine Mittlerfunktion übernehmen können zwischen germanischem und romanischem Kulturraum; nirgends kommen sich die beiden Mentalitäten näher als rund um den Röstli- und den Spaghettigraben. Zum Beispiel auch in Sachen Jazz. Bestes Beispiel dafür war die erste Concert Band von George Gruntz. Ein Deutschschweizer als Komponist, ein welscher Wahlpariser (Daniel Humair, endlich dieses Jahr am Schaffhauser Festival zu Gast) am Schlagzeug und zwei Tessiner, Vater und Sohn Ambrosetti, bei den Bläsern.

Die Geschichte geht allerdings weiter zurück. Der erfolgreichste Schweizer Jazzexport der Vorkriegszeit, Teddy Stauffer, hatte seine grössten Erfolge an der Berliner Olympiade 1936 und drei Jahre später an der Landi. «Honny soit qui mal y pense», ist man versucht zu sagen, vielleicht hat sich Stauffer aber doch ein bisschen zu wenig um Politik gekümmert.

Neben George Gruntz ist Mathias Rüegg der zweite grosse Schweizer Bandleader, und auch er arbeitet europäisch, beschäftigt Musikerinnen und Musiker aus einem Dutzend europäischer Länder. Bei allen drei Musikern, Stauffer, Gruntz und Rüegg, gehören die Tatsache, dass sie regelmässig im Ausland leben und arbeiten oder arbeiteten, und der künstlerische Erfolg zusammen. Ein Musiker, ein Künstler überhaupt muss den Kopf über den heimischen Tellerrand strecken, sich dem internationalen Vergleich stellen, Heimatschutz ist da nicht gefragt. Mathias Rüegg reflektierte das Thema vor einiger Zeit in einem Interview, und dies ziemlich pointiert. Zwei Arten Künstler sehe er, meinte Rüegg, diejenigen, die daheim blieben, und

diejenigen, die ihr Glück im Ausland versuchten. Und die künstlerischen Konsequenzen seien gravierend. Künstlerinnen und Künstler, die ihr Land nicht verlassen, die am Ort hängen bleiben, wo sie sozialisiert wurden, entwickeln oft eine nach innen gewandte Weltsicht, die sich in einer selbstquälerischen und/oder gewalttätigen Kunst äussert. Rüegg beschränkte sich bei seinen Beispielen auf Österreich, Hermann Nitsch, Elfriede Jelinek oder Thomas Bernhard wären da zu nennen. Ob sich Rüeggs Beobachtungen auch auf die Schweiz anwenden lassen, bleibe dahingestellt. Völlig anders verhält es sich mit der Kunst von Leuten, die ihr Glück anderswo gesucht und gefunden haben. Künstler wie Joe Zawinul, Christoph Ransmeyer und Billy Wilder vertreten ein völlig andere Weltsicht, eine offener, liberalere. Und letztlich, dies nebenbei, sind sie auch die glücklicheren Zeitgenossen.

Rüeggs Sicht der Dinge ist wohl überspitzt, das Glück, der Erfolg und die persönliche künstlerische Befriedigung finden sich nicht nur draussen, sicher aber hilft die Nabelschau nicht weiter.

Der Gedanke, der hinter dem Orchester steckt, welches die European Broadcasting Union EBU seit 1965 alljährlich zusammenstellt, zielt in die Richtung, die Mathias Rüegg angibt. Junge Musikerinnen und Musiker, die sich in ihrem eigenen Land einen Namen gemacht haben, werden aus der geschützten Werkstatt der heimischen Szene in die raue Wirklichkeit Europas entlassen, wo sie sich dem Wettbewerb stellen müssen.

Dass gerade die Rundfunkanstalten den Austausch organisieren, ist kein Zufall. Erstens waren sie schon immer die grössten und wichtigsten Kulturveranstalter ihrer Länder. Und zweitens haben sich Radiowellen noch nie an Ländergrenzen gehalten und die Radiostationen in der Folge oft mit einem Blick ins nachbarliche Ausland gearbeitet.

In den frühen Tagen des Radios, als die Tonkonservierung noch in den Kinderschuhen steckte, gehörten zu jedem Sender fest angestellte Musiker, die die Musik live herzustellen hatten. Auch nach der Erfindung der Schallplatte pflanzte sich dieser Gedanke fort, das Radio ist das schnellste Medium, es ermöglicht es dem Publikum, direkt bei einem

Ereignis dabei zu sein. Dass diese Ereignisse seit der Berliner Olympiade oft sportlicher Natur waren, versteht sich von selbst. Aber die live gespielte Musik hat von jeher ihren festen Platz. Orchester wie die von Duke Ellington, Benny Goodman oder Glenn Miller hatten ihren Ruhm ihrer Präsenz im Äther zu verdanken. Nach dem Krieg passierte im Übrigen dasselbe mit dem Fernsehen, seit 1954 mit der Erfindung der Eurovision ist Europa bei den elektronischen Medien institutionalisiert.

Die Idee, dass das nationale Radio diese Kulturvermittler- und Kulturveranstalterrolle aktiv spielen soll, hat in der Schweiz sogar Eingang in die Verfassung gefunden, und das zugehörige Medienrecht regelt den Kulturauftrag, der heute mit dem schönen Begriff service public umschrieben wird.

In der Schweiz sind es vor allem die zweiten Radioprogramme, die sich um kulturelle Anliegen kümmern. Schweizer Radio DRS 2 ist heute die grösste und wichtigste Kulturdrehscheibe der Deutschschweiz. Im Wesentlichen meint dies eine Vermittlertätigkeit; die finanziellen Ressourcen reichen bei weitem nicht aus, um auf breiter Front aktiv in die Kulturproduktion eingreifen zu können. Immerhin aber produziert DRS 2 Hörspiele, veranstaltete bis vor kurzem klassische Konzerte (Berner Studiokonzerte), und in den radioeigenen Studios stehen fast jeden Tag Musikerinnen und Musiker jedwelcher Stilrichtung vor dem Mikrofon. Pro Jahr entstehen in den Studios von Schweizer Radio DRS 2 allein rund vierzig Jazzproduktionen, das ist rund ein Drittel der gesamten Jahresproduktion in der Schweiz. Und es sind sowohl die arrivierten Leute, die die professionelle Arbeit schätzen, als auch die Newcomer.

Es ist also nur konsequent, dass Schweizer Radio DRS 2 erstmals als Gastgeber für das EBU Jazz Orchestra 2004 auftritt. Es setzt damit seine Politik fort, das Jazzschaffen vor allem in der Schweiz zu begleiten und zu dokumentieren. Dass diesmal der Gedanke über die Schweiz hinaus nach Europa geht, mag als Zeichen gelten, dass sich etwas bewegt. Wenn nicht in der Politik, so doch wenigstens kulturell.

Beat Blaser

Seite 7: Herr Blocher, wie ticken Sie?

WOZ DIE WOCHENZEITUNG

18. September 2003 No. 36 22. Jahrgang CHF 6.- (inkl. MwSt.)
426 8031 Zürich, 79/ Journal, Dr-8031 Zürich

Redaktion und Verlag: WOZ für Macher und Kultur, Marktplatzstrasse 95, 8001 Zürich
Tel: 01 448 14 44 Fax: 01 447 14 79 www.woz.ch abo@woz.ch
Aboservice: 01 448 14 44 woz@woz.ch

FLUGDATEN

Die USA wollen den gläsernen Passagier. Was sie alles wissen können, werden sie wissen.

KALIFORNIEN

Mike Davis über die Strippenzieher hinter Arnold Schwarzenegger.

ECHTE SCHWEIZER FILME

Helvetische Realität als Filmstoff: Mais im Bundeshaus und Spass in der RS.



**Leisten Sie sich eine eigene Meinung.
Leisten Sie sich die WOZ.**

Leisten Sie sich ein Probeabo. Abonnieren Sie die WOZ für 20 Franken während 8 Wochen. Telefon 01 448 14 44 oder abo@woz.ch.

DAVON MUSS ICH MEHR HABEN

EBU – EUROPEAN BROADCASTING UNION

Der Schweizer Mann hinter dem EBU-Projekt heisst Peter Bürli. Wer ist er?

Brunnenhofstrasse 22, Zürich. Vor der Türe, die in den kleinen Raum führt, hängt ein Rotlicht. Drinnen schallschluckende Decken und Wände. Und gegenüber der Tür eine riesige Scheibe, durch die man jetzt nicht hindurchsieht. Wären da nicht die beiden Lautsprecher und die Schränke voller Elektronik, man glaubte, in einer Beobachtungszelle gelandet zu sein. Aber Peter Bürli, 46, fühlt sich nicht gefangen. Er breitet die Arme aus, dreht sich auf seinem Sessel und sagt: «Was für ein Privileg, hier sitzen zu dürfen!»

Wir sind im Regieraum von Studio 2 bei Radio DRS, es ist zehn Uhr früh. Hinter der dicken Scheibe steht der grosse Aufnahmeraum dunkel und leer. Gestern abend knisterte es dort noch vor Spannung, das Piano-Trio von Robi Lakatos spielte seine CD ein. Peter Bürli sass wie immer hier beim Tonmeister und hörte mit. «Das wird ein gutes Album», sagt er zufrieden.

Peter Bürli muss es wissen. Von Berufs wegen. Er ist Leiter Jazz von Radio DRS, er produziert allein im Studio über 40 CDs im Jahr, er führt die kompetenteste Jazzredaktion des Landes und ist als Journalist mit allen namhaften Schweizer Musikerinnen und Musikern im Gespräch – unter an-

derem in seiner Sendung «Talkin' Jazz». Peter Bürli also gehört zu den zentralen Figuren im Schweizer Jazz. Aber das merkt man erst auf den zweiten Blick.

In seinen schwarzen, ein bisschen ausgebleichten Jeans und dem grauen, offenen Hemd wirkt er fast ein bisschen unscheinbar. Oder zumindest unauffällig. Bis er zu reden beginnt: Bürli spricht klar, präzise und ziemlich schnell. Das gehört sich so für einen Radiomann. Aber da ist noch etwas anderes, Spitzbübisches, Unverbrauchtes. Man denkt, er redet sich zurück in Begeisterung.

Dass Peter Bürli zur Musik kam, war nicht geplant. «Wenn Radio Beromünster Operetten spielte, sang meine Mutter mit», erzählt er, «aber sonst war da nichts.» Richtig los ging es erst ein bisschen später: «In der Pubertät gibt es eine Phase, in der man sich abgrenzen muss von den Kollegen: Einer ist gut im Fussball, einer versteht was von Autos, und einer kennt sich aus in der Musik. Jeder braucht ein Gebiet, von dem er sagen kann, da bin ich. Für mich kam bald der Moment, wo ich wusste: Von der Musik muss ich mehr haben.»

Bürli sammelt, sucht und vergleicht. «Ich wollte wissen: Was passiert da, was machen die, wie funktioniert die Musik? Das ist, wie wenn einer eine Eisenbahn zusammenbaut, der muss auch

schauen, wie die Teile zusammengehen.» Zur Theorie kommt bald die Praxis: Bürli beginnt, Gitarre zu spielen. «Als Teenager dachte ich: Gitarrenheld, das ist es! Aber bald musste ich merken, ich bin nicht der Typ, der Musiker wird. Ich war zu undiszipliniert in dem Alter.»

Der Traum vom Rockstar verblasst, aber nicht die Begeisterung. Bürli studiert Musikwissenschaft und Musikethnologie an der Universität Zürich. Er lernt, dass die ganze Welt tönt, doch beim Jazz bleibt er hängen. Weshalb? «Im Jazz steckt eine Art von Vitalität, die ich an anderen Orten nicht finde.»

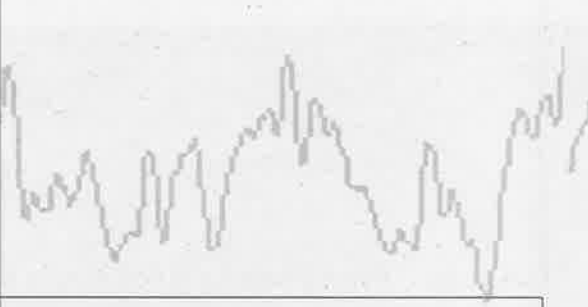
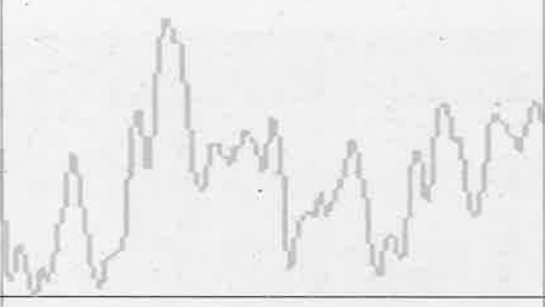
Wir verlassen den Regieraum. Auf den Gängen wird eifrig gegrüsst, seit 1991 geht Peter Bürli hier ein und aus. In seinem Büro, oben im vierten Stock, seien die Bundesordner schön aufgereiht, hat kürzlich einer geschrieben. Es stimmt, aber Peter Bürli hat sich trotzdem ein bisschen genervt. «Die Bürokratie treibe ich nicht zum Vergnügen. Aber ich habe gelernt, dass man die wichtigen Kanäle sorgfältig bedienen muss.»

Dass sich Peter Bürli für den Jazz im Radio und in der Schweiz klug wehrt, wird ihm weit herum attestiert. Sein Erfolg hat viel mit Hartnäckigkeit und Durchsetzungsvermögen zu tun. Jungen Musikern sagt er: «Auf deine Musik hat da draussen

00.47.00

00.50.00

00.51.00



niemand erwartet, trotzdem musst du am Ball bleiben.» Und von sich selbst verlangt er das auch: «Wenn ich irgendwann nicht mehr glaubwürdig sagen kann «dranbleiben, dranbleiben, dranbleiben», dann ist es Zeit, etwas anderes zu tun.»

Noch ist es nicht so weit. Peter Bürli steht auf und fischt aus dem Gestell die neuesten Produktionen von Daniel Schnyder, Christoph Merki und Barbara Balzan. «Solche Töne», sagt er, «muss man doch unter die Leute bringen.» Die drei CDs gehören zu den jährlich rund 40 Einspielungen, die im Studio 2 realisiert werden, das heisst, jede dritte CD mit Schweizer Jazz stammt heute aus der Produktion von Schweizer Radio DRS. Der Deal funktioniert so: Die Musiker erhalten das Studio für zwei, drei Tage und treten dem Radio dafür die Senderechte ab. Das Radio wiederum präsentiert die aktuellen Eigenproduktionen in «Jazz aktuell» am Dienstagabend um acht und – wenn die Aufnahmen mehrheitsfähig sind – auch im Sendegefäss «Apéro». Das heisst, Radio DRS ist sowohl Co-Produktionspartner wie Medienplattform. Ähnliches gilt für das Jazzfestival Schaffhausen, das Bürli seit seiner zweiten Durchführung begleitet.

Interessant sind die DRS-Eigenproduktionen nicht zuletzt, weil die Studiotüren weit offen stehen. «Bei uns gibt es keine Gesichtskontrol-

le», sagt Peter Bürli, «mein Geschmack und meine Vorlieben sind nicht so wichtig.» Tatsächlich ist der Katalog stilistisch sehr breit, zudem findet man neben den Schweizer Aushängeschildern viele (noch) unbekannte Namen.

Bürli begleitet die Produktionen vor allem in technischer und organisatorischer Hinsicht, Tipps zur Musik gibt er nur, wenn er gefragt wird. Die Qualitätsdiskussion – und damit auch die Selektion – findet statt, bevor einer ins Studio kommt: «Es kann schon vorkommen, dass man jemandem sagen muss, dass er noch nicht so weit ist.» Überhaupt ist Qualität ein wichtiges Thema. Mit den Tonmeistern ist Peter Bürli ständig im Gespräch, die DRS-Aufnahmen haben einen guten Ruf. «Da ist etwas gewachsen», sagt der Produzent stolz.

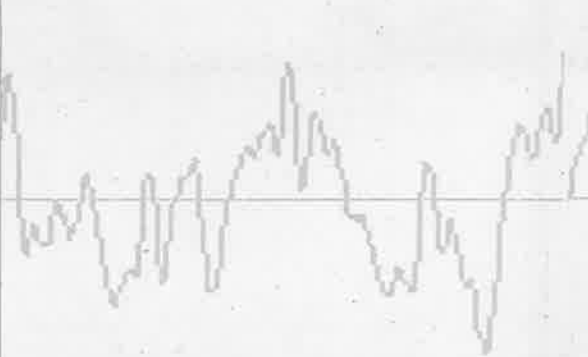
Bürli's Beziehungen zur Jazzszene sind eng, doch haben sich aus den Kontakten auch Freundschaften entwickelt? «Das kann vorkommen», sagt er, «aber etwas ist ganz wichtig: es gibt keine Vetterli-Wirtschaft.» Bürli denkt, je mehr Macht einer hat, desto korrekter sollte er sein. Man bescheinigt ihm, dass er sehr korrekt ist. Und vermutlich kommt daher auch die Zurückhaltung im Umgang, die manche bei ihm spüren.

Kumpanei passt nicht zu ihm, gute Beziehungen schon. Auch zu den Kollegen im Ausland. In

der European Broadcast Union (EBU), der Vereinigung öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten Europas, ist Bürli gerade dieses Jahr sehr aktiv. Seit 1965 stellt die EBU jedes Jahr eine international besetzte Big Band zusammen. Zum zweiten Mal überhaupt hat jetzt Radio DRS die Federführung, Premiere ist am Schaffhauser Jazzfestival. Die Vorarbeiten waren aufwendig, im letzten Frühling ist Bürli bis nach Istanbul gereist, um seine Ideen zu präsentieren.

Man merkt, solche Projekte machen ihm Spass, bei aller Liebe zum Radio in Zürich-Oerlikon ist er doch froh, hin und wieder Neuland betreten zu dürfen. Jungen Musikern gibt er genau diesen Rat: Geht raus, ins Ausland, brecht die Brücken ab. «Ich selbst», sagt er, «habe mich allerdings nicht an dieses Rezept gehalten und inzwischen merke ich auch, wo die Verluste liegen: Wenn man so etwas schafft, gibt das eine ganz andere Art von Mut.» Ob er denn glaubt, etwas verpasst zu haben? «Nein», sagt er, «ich habe aus der Kombination meiner Anlagen etwas Besseres gemacht, als wenn ich um jeden Preis versucht hätte, Musiker zu werden. Ich denke, es ist schon recht gekommen so.»

Sandro Stoll



Sie haben ein Radio. Sie haben Kultur.



Willkommen im Club.

DRS 2 kulturclub

Alles in einem – DRS-2-Kulturclub:
Von Klassik bis Jazz, vom Ballett zum
Film, mit Reisen und Workshops.

idée suisse

Ich möchte Mitglied werden.
Bitte senden Sie mir unverbindlich weitere Informationen.

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

DRS
Schweizer Radio DRS

Bitte ausschneiden und einsenden an: Schweizer Radio DRS · DRS-2-Kulturclub · Postfach, 4024 Basel
Tel. 061 365 32 95, Fax 061 365 32 92, E-Mail: kulturclub@drs2.ch

Hallo, liebe Dunkel- ziffer!

Schön, dass es Sie gibt. Sie gehören zu den 6000 bis 8000 Personen, welche die «az» wöchentlich in der Beiz, im Büro oder am Aushang lesen. Wir sind sozusagen Ihr Gratisschöggeli zum Kafi!

Gut, dass es 2494 Leute uns abonniert haben. Sonst würde es die «az» weder in der Beiz, noch im Büro oder am Aushang geben.

**Ein «az»-Abo
kostet 100 Franken –
oder 1 Franken 93
pro Woche.**

schaffhauser

az

Telefon 052 633 08 33, Fax 052 633 08 34
oder E-Mail: sh-az@bluewin.ch

A1071812

Einfach tonangebend

Takt verbindet. Als Bank der persönlichen Nähe unterstützen wir die Musik in der Region. Weil Zuhören und Einfühlungsvermögen zählen. Ganz so, wie Sie uns kennen.

Münsterplatz 34
8200 Schaffhausen
Tel. 052 632 15 15
www.eksh.clientis.ch

 **Clientis**
Ersparniskasse
Schaffhausen

A1071865



Any time.

A1071833

www.manor.ch

 **MANOR**

Attraktive Vorhangsysteme

Elegant und innovativ

creation baumann



ERNST WANNERAG / INNEN-DEKORATIONEN

Blumenastrasse 1 / Rietstrasse • 8200 Schaffhausen
Tel. 052-624 17 78 • Fax 052-625 17 23 • www.wannerdeko.ch

A1071918

★★★★ Hotelbahnhof

RESTAURANT BAR | SCHAFFHAUSEN

Restaurant	Bar / Lounge	Bankett / Seminar
Täglich von 6.30 – 15.00 Uhr 18.00 – 23.30 Uhr	Montag bis Freitag 15.00 – 23.30 Uhr Sa + So geschlossen	3 Säle 10 – 150 Personen

Festival-Angebot

Während des Jazz-Festivals gewähren wir Ihnen 50 % Rabatt auf unsere Zimmerpreise. Reservieren Sie Ihr Zimmer bitte unter dem Stichwort «Jazz-Festival».

Hotel Bahnhof, Bahnhofstrasse 46, 8200 Schaffhausen
Telefon 052 624 19 24 • <http://www.hotelbahnhof.ch>
Telefax 052 624 74 79 • e-mail: mail@hotelbahnhof.ch

A1042038

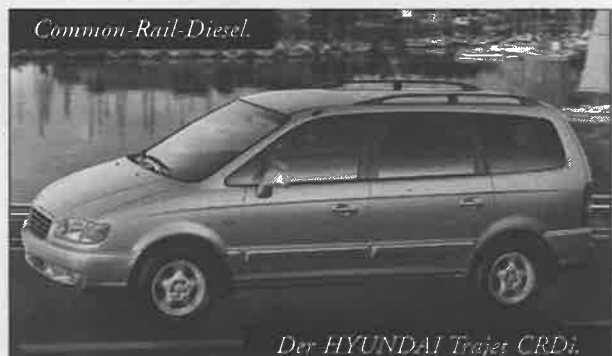


www.goldsiegel.ch

Goldsiegel – Gute Herkunft verpflichtet



GVS SCHACHENMANN AG
Weinkellerei Schaffhausen



Common-Rail-Diesel.
Der HYUNDAI Trajet CRDi.
2.0 l Common-Rail-Diesel, 112 PS, 7 Sitze,
ABS, Doppel-Airbag, Klima-Automatik, Servo,
elektr. Fensterheber, ZV mit Fernbedienung, autom. Licht- und
Regensensor, Radio/CD mit RDS.

alles inkl. für Fr. 34'950.-

+ Fr. 1'725.- Top-Eintausch

Beim Eintausch über Anzahlung 1000 CHF werden 1000 CHF
erhalten und durch je 1000 CHF 1'725.- zusätzlich zum Leasing-Wert

A1070628

MGV
MUNOT GARAGE AG
Grubenstrasse 79 8200 Schaffhausen
Tel. 052 624 81 07 Fax 052 624 67 23

Rufen Sie an
für eine Probefahrt!

LOKAL-VERTRETER:
Bargen: Garage Ueli Germann, Tel. 052 653 11 79
Diessenhofen: Garage Schönholzer, Tel. 052 657 13 00
Ossingen: Postgarage Peter Richter, Tel. 052 317 38 94

Hyundai ist ein Markenname.

www.hyundai.ch

Alles dabei HYUNDAI

Körner Nr. 1

00.52.00

00.53.00

00.54.00

KULTURZENTRUM KAMMGARN

Baumgartenstrasse 19
Tel. 052 624 01 40
www.jazzfestival.ch
info@jazzfestival.ch

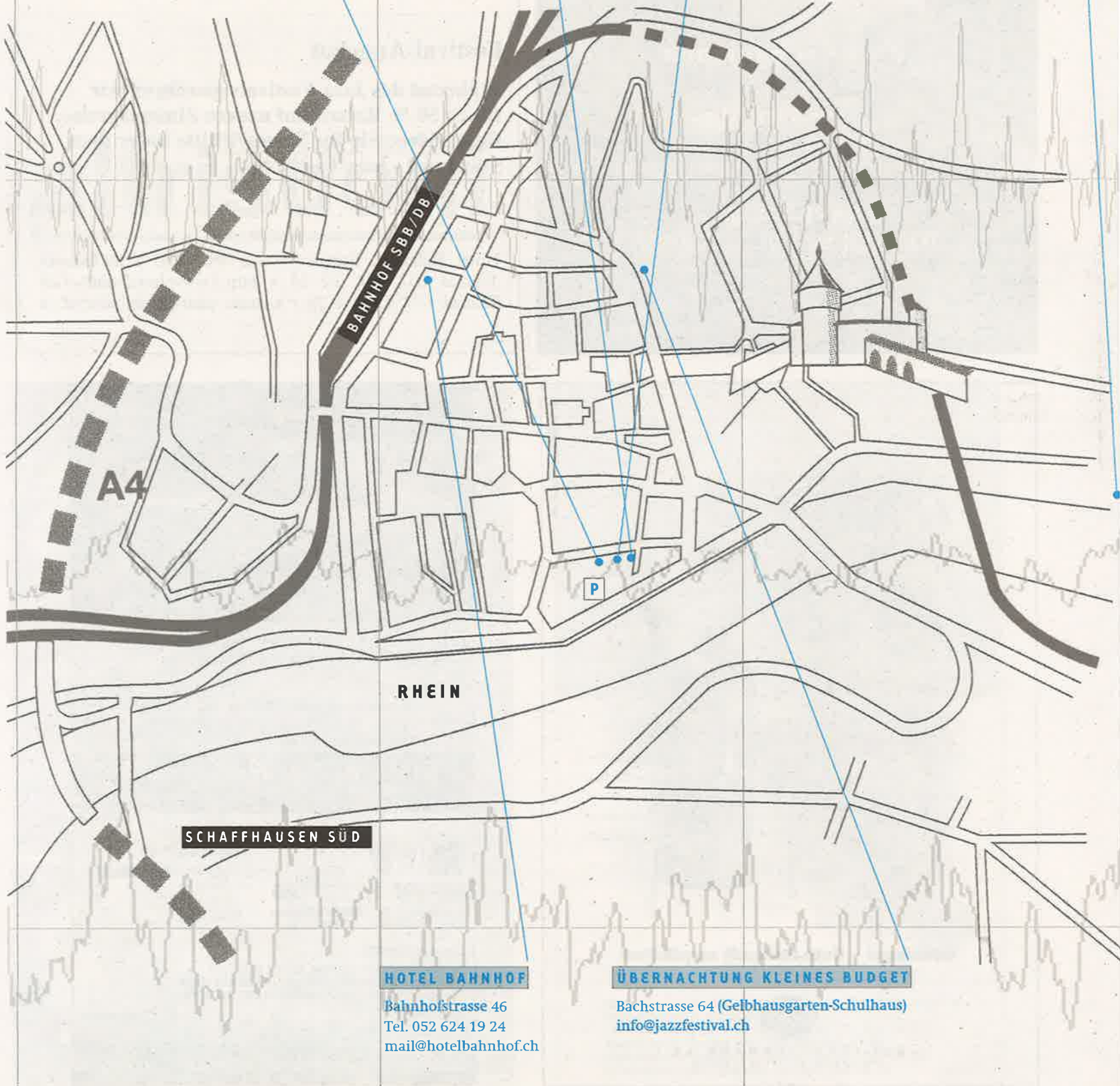
TAPTAB MUSIKRAUM

Baumgartenstrasse 19
www.taptab.ch

VEBIKUS

KULTURGASTSTÄTTE SOMMERLUST

Rheinholdenstrasse 8
Tel. 052 630 00 60
www.sommerlust.ch



HOTEL BAHNHOF

Bahnhofstrasse 46
Tel. 052 624 19 24
mail@hotelbahnhof.ch

ÜBERNACHTUNG KLEINES BUDGET

Bachstrasse 64 (Gelbhausgarten-Schulhaus)
info@jazzfestival.ch

MONCEF GENOUD TRIO

SAMSTAG, 15. MAI, 20.15 UHR

Gibt es eine welsche Art, Klavier zu spielen? Wenn man Leuten wie Thierry Lang zuhört, könnte man es glauben. Welsche Musik hat oft eine gewisse Leichtigkeit, eine Transparenz, sie ist frei von Pathos und hat trotzdem eine Dringlichkeit, die einen zwingt zuzuhören. Leute wie der Trompeter Matthieu Michel, der Schlagzeuger Marcel Papaux und eben Thierry Lang demonstrieren diese hohe Kunst des Beiläufigen in fast allem, was sie spielen. Der Pianist Moncef Genoud ist aus dem selben Holz geschnitzt. Auch bei seiner Musik stand der grosse Bill Evans Pater, aber eben auch die französischen Impressionisten Ravel und Debussy.

So weit spricht alles für eine «normale» Musi-

kerlaufbahn. Moncef Genouds Laufbahn ist aber nicht gewöhnlich, Moncef Genoud ist blind. Geboren 1961 in Tunis, wurde er mit zwei Jahren von einer Genfer Familie adoptiert und kam so in die Rhonestadt. Sein Adoptivvater war ein Jazzfan, er spielte dem Buben die grossen Alten vor, Waller, Armstrong. Als Sechsjähriger begann Moncef mit dem Klavierunterricht im Blindeninstitut in Lausanne, später in Genf. Ab elf Jahren hatte er Klavierlektionen bei Henri Chaix, dem Genfer Mainstream-Pianisten. Parallel dazu besuchte er das Konservatorium, um klassische Musik zu studieren. Er lernte die Stücke alle durch Hören, trainierte dabei sein auditives Erinnerungsvermögen. Mit zwanzig

gründete Moncef Genoud sein erstes Klaviertrio, begann sich in der Genfer Szene umzutun und begleitete Musiker, die Station machten, Bob Berg, John Stubblefield, Robin Kenyatta.

Sein heutiges Trio mit dem Bassisten Frédéric Folmer und dem Schlagzeuger Thierry Hochstaetter ist Moncef Genouds Langzeitprojekt, schon über zehn Jahre arbeiten die drei zusammen, haben fast ganz Europa bereist, Konzerte in Kanada und den USA gegeben und eine Tournee durch Afrika gemacht. In der Deutschschweiz ist Moncef Genoud noch weitgehend unbekannt. Das wird sich nach dem Schaffhauser Auftritt wohl ändern.

b.b.

KULTURFÖRDERUNG IN DER SCHWEIZ

SOMMERLUST

SAMSTAG, 15. MAI, 17 UHR

In der Schweiz wird Kultur von den Gemeinden, den Kantonen und vom Bund gefördert. Auch die Wirtschaft und zahlreiche Stiftungen unterstützen die Kultur – in erster Linie aber werden die etablierten und bewährten Kulturformen berücksichtigt. Die politische Veränderung nach den letzten Parlaments- und Bundesratswahlen lassen vermuten, dass die öffentlichen Kulturausgaben in nächster Zeit vermehrt unter Druck geraten werden. Alles weist Richtung Sparen. Welche Folgen hat diese Entwicklung auf die Kulturpolitik in der Schweiz? Was bedeutet diese Entwicklung für jüngere MusikerInnen? Haben innovative Kulturformen, die an den Rändern entstehen

und vom Mainstream nicht wahrgenommen werden, überhaupt noch eine Chance? Gibt es neue Wege?

Referat

Martin Heller:

Thesen zur Schweizer Kulturpolitik; «Was die einen wollen und die andern auch nicht»

Martin Heller ist Kulturunternehmer (Heller Enterprises, Zürich) zwischen Kultur, Politik und Wirtschaft. Zu seinen Mandaten gehören die Bewerbung Bremens als Kulturhauptstadt Europas 2010, die Tiroler Landesausstellung 2005 sowie zahlreiche Projektentwicklungen in der Schweiz.

Zuvor war er Direktor am Museum für Gestaltung Zürich und Directeur artistique der Schweizer Landesausstellung Expo.02.

Podiumsdiskussion

Leitung: Charles Clerc, Journalist

Heinz Albicker, Regierungsrat Schaffhausen; Hans-Jürg Fehr, Präsident der SP Schweiz, Nationalrat; Hedy Graber, Leiterin der Direktion Kultur und Soziales im Migros-Genossenschaftsbund; Pius Knüsel, Direktor der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia; Juliana Müller, zuständig für Jazz, Pop und Rock beim Präsidialdepartement der Stadt Zürich



radio
swiss jazz

idée suisse

100.4 fm

Kabelfrequenz in Schaffhausen

www.radioswissjazz.ch

ALBINS ALPIN QUINTETT PILATUS SUITE

SAMSTAG, 15. MAI, 21.45 UHR

Albin Brun ist Berggänger, und das seit seiner Kindheit. Sein Vater pflegte ihn auf Wanderungen mitzunehmen, und das erste Mal, als Albin, angeseilt an den Vater, allein den Gipfel des Luzerner Hausberges Pilatus erreichte, war das so etwas wie eine Initiation. Das Ereignis hatte Nachwirkungen. Die nahe liegenden sind, dass Albin Brun heute mit den eigenen Kindern den Pilatus besteigt, und die weniger nahe liegenden, dass er seinen Berg musikalisch zu porträtieren begann. Das war vor drei Jahren. Das klingende Resultat seiner Recherche hiess schlicht «Pilatus». Brun liess sich vom Berg selber inspirie-

ren, aber auch von den archaischen Flurnamen wie «Chilchsteine», «Chasteledossen», «Chriesiloch», «Chretzen», «Stränzeloch». Sie allein sind schon Musik in den Ohren eines hörenden Zeitgenossen. Mit verschiedenen Saxofonen, Handorgeln, Flöten, Perkussions- und Spielzeuginstrumenten entwarf er Klanggemälde von herber Schönheit, die dem Gegenstand seiner Betrachtung in besonderer Weise gerecht wurden. «Pilatus» war ein Soloprojekt, in monatelanger Arbeit im eigenen Studio eingespielt und zusammenmontiert. Auf die Bühne jedoch konnte es nicht gestellt werden. So war der zweite

Schritt nur folgerichtig: Albin Brun bearbeitete die Stücke für ein Quintett und suchte sich berggängige Musiker. Roland von Flüe ist der schwärzeste Tenorist in der hiesigen Szene, zwischen Texas und der Innerschweiz gibt es wohl geheime Verbindungen. Pascal Bruggisser ist ein Hansdampf in allen Gassen, er spielt Tasten, wo immer sie vorkommen und hat keine musikalischen Berührungsängste. Und die Rhythmusgruppe mit dem Tubisten Marc Unternährer und dem Schlagwerker Marco Käppeli lässt den Granit der Chilchsteine erzittern.

b.b.

ALBIN BRUN

BERGMUSIK MIT WEITBLICK

Lange ists her, dass Albin Brun als Strassenmusiker durch Europa tingelte, unbeschwert in den Tag hinein lebte, sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser hielt, aber die Musik immer zuvorderst stellte, alle möglichen Instrumente spielte, an jeder Ecke und wo immer eine Kleinbühne frei war. Es war die Folkzeit der Siebzigerjahre. Festival Lenzburg. Folkclub Luzern. Alte Schweizer Lieder, Irisches, Rumänisches, Süditalienisches, Learning by Doing. Eine Szene ohne Künstlichkeit und Kulturmanager. Es war die Basis, die so lange gehalten hat, dass Albin Brun nach Jahren mit Jazz, Theatermusik und freier Improvisation plötzlich wieder dort war, von wo er aufgebrochen war. Bei den alten Klängen, die er neu transformierte.

Auslöser dieses Prozesses war der Pilatus, die Gebirgslandschaft vor den Toren Luzerns, die Albin Brun bis heute gerne durchstreift. «Pilatus» und «Pilatus-Suite» heissen seine beiden letzten Alben, mit denen der Multiinstrumentalist nicht nur ein grosses Echo auslöste, sondern zum ersten Mal spürte, dass das jetzt definitiv seine Musik war. «Ich habe immer danach gesucht, etwas Eigenes zu machen. Mit dem Pilatus-Projekt habe ich eine Form gefunden dafür.» Angeklickt wurde er 1999 mit dem Förderpreis der Gemeinde Kriens am Fusse des Pilatus, wo er damals noch wohnte. Mit den 15 000 Franken hat er sich ein gutes Aufnahmegerät gekauft, seine musikalischen «Pilatus»-Skizzen in Form gebracht und damit eine CD produziert.

Als einen «absoluten Glücksfall» bezeichnet Albin Brun diesen Preis – womit doch einmal bewiesen wäre, dass lokale Kulturförderung nicht nur eine schulterklopfende Pflichtübung ist, sondern auch Neues in Gang setzt. «Pilatus» wurde eine Solo-CD, die Albin Brun im Overdub-Verfahren in seinem Atelier einspielte. Zum Teil legte er bis zu 18 Spuren übereinander, in immer wieder neuen

Konstellationen von diversen Saxofonen, Akkordeon, Gitarre, Toy-Piano, Piano, diversen Flöten, Feldaufnahmen, Spielzeuginstrumenten, Alltagsgegenständen, Melodica und Perkussion. Dazu kam für einige Stücke die Stimme von Bruno Amstad, mit dem er seit Jahren immer wieder im Duo auftritt.

Der Pilatus, Luzerns Hausberg, ist der erste Felsenriegel, der sich Richtung Süden aus dem Mittelland erhebt. Ein wuchtiges Massiv mit einem langen Rücken, der sich bis ins Entlebuch krümmt. Ursprünglich «fractus mons» geheissen, «zersplitterter Berg», lag der Pilatus während Jahrhunderten im Nebel einer finsternen Sage. Angst und offizielle Verbote sorgten dafür, dass sich nur wenige ins Pilatusgebiet wagten. Noch 1564 kamen zwei Männer in den Turm, weil sie den Frevel begangen hatten, den Berg zu besteigen. Gemäss Sage war der Geist des römischen Statthalters Pontius Pilatus, der im Pilatusmassiv sein Unwesen trieb, von einem «fahrenden Schüler aus Salamanca» in einen kleinen See gebannt worden. Nur am Karfreitag durfte er jeweils, in blutbeflecktem Richtergewand, heraussteigen.

Der Berg hat die Sage längst überdauert. Touristinnen aus aller Welt haben ihn bestiegen, Einheimische nutzen ihn als Naherholungsgebiet. Den Pilatus hat das nicht erschüttert. Wind und Wetter haben ihn rau und urtümlich gehalten. Für schweizerische Verhältnisse ist er geradezu eine Wildnis am Rande einer Kleinstadt geblieben – und für naturverbundene Menschen wie Albin Brun eine Inspiration. Schon als kleiner Bub hat er mit seinem Vater den Pilatus bestiegen, ist durch den Hochwald und über die Kreten gewandert, hat die Plätze und Landschaften kennen gelernt, deren Namen heute seine Stücke tragen.

Mondmilchloch. Chlingen. Ämsigenplanggen. Chretzen. Widderfeld. Chastelendossen. Heiter-

tannli. Goldwang. Laubrisleten. Starrenwang. Schy. Für Albin Brun sind das nie nur Namen gewesen, sondern Katalysatoren für Bilder, Klänge, Imaginationen. Daraus hat er seine Musik geschöpft. Sie ist erfüllt mit besinnlichen Stimmungen, sie kann aber auch schräg und lüpfig werden. In seinen Pilatus-Stücken mischen sich experimentelle Spieltechniken mit heimatlichen Traditionen. Das alte Wort Sehnsucht trifft auf das neue Wort Ambient. Heimat blinzelt in die Globalität.

Letztes Jahr erschien die CD «Pilatus-Suite», auf der Albin Brun seine alpin gefärbte Musik weiter entwickelt hat. Diesmal kam der Anstoss vom Festival «Alpentöne» in Altdorf. Er wurde eingeladen, das Pilatus-Projekt aufzuführen. Wie sollte er das technisch bewerkstelligen? Die Lösung war bald klar: «Ich stellte eine Band zusammen, arrangierte die Stücke um, ergänzte sie und schrieb neue Kompositionen. Dann brachte ich alles in eine suitenartige Abfolge.» Albins Alpin Quintett war geboren.

Die Musiker kannte Brun aus früheren Bands oder Projekten. Mit Marco Käppeli (Schlagzeug, Perkussion, Baby-Alphorn) und Marc Unternährer (Tuba, Alphorn, Melodica) spielt er bei der Interkantonalen Blasabfuhr, mit Pascal Bruggisser (Akkordeon, Toy-Piano) bei Kraanich. «Roland von Flüe war der Erste, der mir für das Live-Projekt in den Sinn kam. Sein Tenorsax ist wie ein Alter Ego zu meinem Spiel. Bassklarinette liebe ich sowieso. Und Roli hat einen starken Bezug zu den Bergen.» Das Gleiche gilt für den Fotografen Jean-Pierre Gräter, ein langjähriger Freund von Albin Brun, der auch zur Band gehört: Seine Schwarzweissaufnahmen aus dem Pilatusgebiet werden während der Konzerte auf eine Leinwand projiziert und bilden einen wichtigen Bestandteil des Projektes.

Mit dem Alpin Quintett hat Albin Brun einen Kreis geschlossen, der in seiner Folkzeit begann:

01.01.00

01.02.00

01.03.00

Mit seiner allerersten Gruppe hatte er vor 25 Jahren ausschliesslich alte Schweizermusik gespielt. Auch alle späteren musikalischen Erfahrungen sind in seinen Kompositionen verarbeitet, Volksmusik, Jazz, freie Improvisation. «Ich war immer offen für alles, und ich bin es heute noch.» Nach der Folkzeit absolvierte Albin Brun ein Studium an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern und besuchte, zum Teil parallel, Kurse an den Jazzschulen in Luzern, Bern und St. Gallen. Nur Rockmusik hat er ausgelassen. «Da hatte ich nie einen Draht dazu. Als Jugendlicher fühlte ich mich in den Discos ziemlich verloren.»

Albins alpine Musik strahlt eine tiefe Ruhe aus. Die Grundstimmung ist heiter-melancholisch. Aber da sind auch Schalk und Ausgelassenheit. Freie Jazzimprovisationen fahren ins Volkstümliche, Archaisches mischt sich mit Sakralem, alte Tanzmelodien rufen zum Fest, Karges und Atmosphärisches hat seinen Platz. «Galtigen» gar klingt wie eine voralpine Replik auf Albert Ayler. Es ist eine alpin verortete Heimatmusik, die auch Jazzinflüsse und südliche Folkloren integriert und sich nicht geniert, Seele zu haben. «Das Erzeugen von Stimmungen mit akustischen Instrumenten ist mir wichtig. Ich bin kein Technikfreak.»

Für Albin Brun ist die Pilatus-Musik wie ein Befreiungsschlag. Er habe immer darunter gelitten, «dass die Schweizer ein so komisches Verhältnis zur Volksmusik haben». Brun, der selber jahrelang südosteuropäische oder irische Volksmusik gespielt hat, erinnert an das Standarderlebnis, wenn Schweizer im Ausland aufgefordert werden, etwas aus ihrer Kultur zu singen oder zu spielen, und dann wie Esel am Berg stehen: «Eine Katastrophe.» In andern Regionen, etwa in Georgien, in Griechenland oder in der Bretagne, habe er das Gegenteil erlebt. «Wo Leute sich mit ihrer Volksmusik iden-

tifizieren, kann sie eine unglaubliche Kraft entwickeln. Da muss sie nicht einmal rhythmisch oder harmonisch neu aufbereitet werden.»

Albin Brun ist sich bewusst, dass die Verbindung von Volksmusik und Jazz inzwischen eine Modeströmung geworden ist «und man schnell in den Verdacht gerät, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen». Es sei nie seine Intention gewesen, die einheimische Volksmusik zu erneuern oder Ländler aufzupeppen. «Ich will meine eigene Musik machen mit dem, was hier gewachsen ist, aber trotzdem mit einem weiten Horizont.» Das freie Spiel ist nach wie vor wichtig. Mit Heimattümelei hat er nichts am Hut. «An der Schweizer Volksmusik schätze ich besonders die archaischen Sachen wie Zäuerli, Naturjuuz, Chüereihen, Alphorn. Aber das ist ein heikles Gebiet. Da kann man nicht selten in eine komische Nachbarschaft geraten.»

Seit Jahren verdient sich Albin Brun den Lebensunterhalt mit einem Teilzeitpensum Saxofonunterricht an der Kantonsschule Luzern. Allein von seinen musikalischen Projekten könnte er – mit einer Familie und drei Kindern – nicht leben. Als zunehmend belastend empfindet er den administrativen Aufwand, um die nötigen Gigs zu mischeln, mit seiner Musik präsent zu sein. Wenn immer möglich, geht er in die Natur, steigt auf den Berg, macht eine Skitour oder auch nur einen Abendspaziergang im Quartier. «Wenn ich einen ganzen Tag lang drinnen bleiben muss, halte ich es fast nicht aus.» Die Natur wahrzunehmen, draussen unterwegs zu sein, das sei für ihn noch immer die beste Möglichkeit, Energien zu tanken und sich aufzuladen.

Irgendwie, sagt er, habe das auch mit Sehnsucht zu tun. Und so klingt seine Musik.

Pirmin Bossart

SHIATSU

Die Körpertherapie

Barbara Häberli
Praxis für Shiatsu Therapie
Vorstadt 17
8200 Schaffhausen
052 620 30 90

www.praxis-info.ch/barbara-haerberli
E-Mail: b.hae@bluewin.ch



A10/1707

Gömmmer no... ?

KiK

Telefon: 052 624 0140
Fax: 052 620 2475
E-Mail: kultur@kammgarn.ch
Internet: www.kammgarn.ch

KAMMGARN
BEI

geöffnet: Dienstag bis
Samstag ab 11.30 Uhr
Telefon: 052 625 2403
Baumgartenstr. 5H

KAMMGARN



Dolder 2

music • concerts • people

Zürcherstr. 26 8245 Feuerthalen
052 659 29 90 www.dolder2.ch

JAZZ CLUB

SWISS JAZZ ORCHESTRA

16 MUSIKER
ORCHESTER UNTER LEITUNG
VON GEORGE ROBERT

Fr., 7. Mai 2004, 20.30 Uhr

KENNY WERNER TRIO

FEAT. J. WEIDENMÜLLER/
ARI HOENIG

Do., 20. Mai 2004, 20.30 Uhr

«TRIO MAUVE»

SHILKLOPER/CORREA/
BREINSCHMID

WALDHORN/GUITAR/BASS

Fr., 18. Juni 2004, 20.30 Uhr

DON BYRON FOUR

FEAT. HUGH MARSH/KERMIT
DRISCOLL/PHEEROAN AKLAAF

Fr., 2. Juli 2004, 20.30 Uhr

Alle Konzerte im Kulturzentrum GEMS, Mühlenstr. 13, Singen
Info und Reservierung: 0049 (0)7731/67578 oder 985175
Kartenvorverkauf Kulturamt Singen, 07731/85262
www.jazzclub-singen.de
E-Mail: jazzclub-singen@gmx.de

DAS SCHWEIZER JAZZ & BLUES MAGAZIN

JAZZ

'N'MORE

ALLES WAS SIE
SCHON IMMER ÜBER
JAZZ UND BLUES
WISSEN WOLLTEN –
IN JAZZ'N'MORE

JAZZ'N'MORE ERSCHEINT SECHS MAL IM JAHR MIT DEN
HEISSESTEN INTERVIEWS – DEN BESTEN PERSONAL-STORIES
INFORMATIVEN CD-BESPRECHUNGEN – SPANNENDEN BLIND-
FOLDTESTS – NEWS UND REVIEWS – FESTIVALVORSCHAUEN

JAZZ'N'MORE GMBH, ALTE LANDSTRASSE 1, 8700 KÜSNACHT
PROBENUMMER UNTER REDAKTION@JAZZNMORE.CH
JAHRESABO CHF 45.- (SCHÜLER/STUDENTEN CHF 22.50)
EXKL. 2.4% MWST

WWW.JAZZNMORE.CH

- *besserer Service*
- *richtig beraten*
- *persönlich betreut*

bis bald bei baldinger

Ihr Chrysler
Jeep
Spezialist

baldinger
Garage Baldinger AG

Gennersbrunnerstrasse 58
8207 Schaffhausen
Telefon 052 632 02 02
Telefax 052 632 02 01
garage@baldingerag.ch
www.baldingerag.ch



A1071918



YAMAHA
Musical Instruments



MEISTER PIANOS
Noten, Pianos & Service
Steigstrasse 78
8200 Schaffhausen
Tel. 052 624 49 79
www.meisterpianos.ch

A1071025

Eine Lobby für den Jazz
und Berufsverband für die Musiker



PO Box 39
Deutsche Kirchgasse 5
CH-3280 Murten/Morat
phone +41(0)26 670 61 00
fax +41(0)26 670 61 01
sms.unit@music.ch
www.sms-online.org

Die nationale Vereinigung der Jazz- und
improvisierenden Musiker und Musikerinnen

Jazz

Kulturgaststätte Sommerlust
Rheinholdenstrasse 8
CH-8200 Schaffhausen
Telefon +41 52 630 00 60
www.sommerlust.ch

Diese Jazz-Highlights gehören in Ihre Agenda!

30. Juli; 18.00 **coolbreeze, Combo aus SH**
3. Sept; 20.30 **George Gruntz, Solokonzert**
23. Okt.; 20.30 **Daniel Schenker Quartett**
17. Dez.; 20.30 **Saxofour, Bramböck**
Dickbauer, Maurer, Puschnig

Sommerlust
Restaurant • Galerie • Kurse • Seminare • Garten

Saitensprung



Gitarren • Banjos • Mandolinen
**Beratung, Verkauf und
Reparaturservice**

Franz Elsener, Unterstadt 27
CH-8201 Schaffhausen
Telefon 052/625 81 11, Telefax 052/624 86 68
www.saitensprung.ch

A1072026



Martin Roost: «Jazz-Festival»

That's Jazz! Musikalische Spannungsgewitter, die sich im Raum entladen. Das leise Nachhallen von Klängen, die über die Köpfe des Publikums hinweg schweben. Konzentration, die sich in Improvisation auflöst. Musiker, die ihre Virtuosität mit spielerischer Leichtigkeit in Szene setzen. Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern ein intensives Hörerlebnis!



ROOST AUGENOPTIK AG
Martin Roost, Schwertstrasse 5
8201 Schaffhausen, 052 625 33 80

A1070260



**Das Schaffhauser Jazzfestival bedankt
sich bei Yamaha Schweiz für die
grosszügige Unterstützung.**

01.04.00

01.05.00

01.06.00

NIK BÄRTSCHS RONIN

SAMSTAG, 15. MAI, 23 UHR

Namen seien Schall und Rauch, heisst es. Für Nik Bärtsch, den 31-jährigen Pianisten aus Zürich, allerdings bezeichnen Namen auch eine künstlerische Position, es ist ihm nicht gleichgültig, wie seine Musik genannt wird. «Ritual Groove Music» nennt Bärtsch das, was er macht, und die drei Wörter bezeichnen je einen Aspekt seiner Kunst. Das Rituelle kommt aus Bärtschs Affinität zu fernöstlicher Philosophie und Religion, auch östliche Kampfkunstarten spielen in seinem Denken und Musizieren eine entscheidende Rolle. Aber das Resultat ist durchaus westlich, die Musik swingt, sie groovt. «Unerbittlicher Groove» ist ein stehender Terminus, den Nik Bärtsch immer wieder braucht,

er fügt aber sofort dazu, Groove allein reiche nicht, seine Musik müsse intelligent grooven. Der Groove ist in seiner Musik nicht das Resultat spontanen Improvisierens, sondern genauer Planung. Gleich einem Architekten plant Bärtsch seine Musik. Die einzelnen Bausteine, die er Module nennt, ergänzen sich zu einem grösseren Gebilde, welches seinerseits nach bestimmten dramaturgischen Gesetzen zum Gebäude erweitert wird. Das Grosse soll sich im Kleinen spiegeln und umgekehrt. Module sind bei ihm flinke kleine Einheiten, die sich – der Ausdruck stammt von Bärtsch – guerillaartig organisieren können und, da im Kleinen schon ans Grosse gedacht wurde, sich verzahnen,

wie Elemente eines Bauwerkes. Architektur eben. Aber das entstandene Gebäude besteht aus Tönen, nichts ist fest, fassbar, es muss immer wieder neu gebaut werden.

In der Band «Ronin» – ein Ronin ist ein herrenloser Samurai – haben sich 2001 vier solche Samurais zu einem schlagkräftigen Clan zusammengetan: der Bassist Björn Meyer, der Schlagzeuger Kaspar Rast und der Perkussionist Andi Pupato gesellen sich zu Nik Bärtsch. Die Zusammenarbeit entstand, weil alle seit Jahren zusammenspielen und am Gleichen interessiert sind: am richtigen Ort nichts zu tun. In Schaffhausen wird die neue CD des Quartetts vorgestellt.

b.b.

ASPHALT JUNGLE

TAPTAB

SAMSTAG, 15. MAI, 23 UHR

«Sick of Industry – Driven Music» heisst das Debütalbum des Zürcher Drum 'n' Bass- und Breakbeat-Quartetts Asphalt Jungle.

Das breite Spektrum von Asphalt Jungle lässt sich am treffendsten mit dem Begriff «zeitgenössische Clubmusik» charakterisieren. Im Kern des «Epizentrums» vibrieren futuristische Soundcollagen, basierend auf betonharten Bassläufen, kalten Stahlwerksmelodien und Highspeed-Drums-Verzatzstücken. Lässt man sich von den weitläufigen und heftigen Wellen in die Dancefloor-Nacht hi-

naus katapultieren, bekommt man je länger, je mehr auch die anderen Elemente der AJ-Welt zu spüren. So die verspielte, anarchistische Seite des Punk. Oder den verschrobenen Sex des Funk. Die wohlige Entspannung des Ambient. Und, last but not least, die emotionale Spannung im Gesangsdialog zwischen Billy Odens herber Wucht und Annette Zemps fragiler Koketterie... welche gar Erinnerungen an die berühmt-berüchtigte Chanteuse Nicolette wachruft.

«Sick of Industry – Driven Music» ist wie eine

Verfolgungsjagd durch die Bronx mit unzähligen Intermezzi in Coffee Shops, Laundrettes, Police Stations, Night Clubs und Bedrooms.

Wie es der Albumtitel impliziert, klingt «Sick of Industry – Driven Music» nicht klinisch, synthetisch und kontrolliert, sondern spontan, ungeschliffen und kompromisslos. Dies liegt daran, dass Asphalt Jungle ihre Songs mit akustischen und elektronischen Instrumenten live eingespielt haben, statt die Arbeit den Maschinen zu delegieren.

DAS LEBEN IST EIN MÜHLENTAL**SCHÖN&GUT***schön&gut*

Anna-Katharina Rickert, Ralf Schlatter

Personen

Zuba Künzle (Z), Lindli Durach (L)

Ort

Im Bus

Z: Tschuldigung, ist hier noch ein Industrieplatz frei?

L: Bitte.

Z: Danke. (kleine Pause) Sagen Sie mal, kennen wir uns nicht?

L: Nicht, dass ich wüsste.

Z: Doch, doch, warten Sie mal, Du-, Du-

L: Ich glaube nicht, dass wir per Du sind.

Z: Du-, Du-, Durach!

L: Woher wissen Sie –

Z: Durach! Lindli Durach!

L: Linda Durach.

Z: Ja, ja, für mich bist und bleibst du das Lindli! Du heilige Sennerei, s Lindli Durach.

L: Und mit wem hab ich das Vergnügen?

Z: Ja beim Hohenstoffel, brauchst du einen Steigbrunnen? Ich bins, der Zuba! Der Zuba!

L: Zuribert Künzle?

Z: Sag mir Zuba, Lindli. Zuribert sagt mir doch schon lang keiner mehr.

L: Zuba Künzle?

Z: Ja, der Zuba Künzle. Ha, 's Lindli Durach. Das ist ja der Hohberg.

L: Zuba Künzle. Das ist wirklich der Hohberg. Und was um aller Geisshof machen Sie ... machst du hier?

Z: Bin seit gestern wieder im Freien!

L: Im Freien?

Z: Na ja, war für ein paar Jahre ... im Gemeindehaus.

L: Im Gemeindehaus?

Z: Ja, in der kantonalen Verwaltung.

L: In der kantonalen...?

Z: Ja, Kreuzstrasse Grafenbuckstiege, hast du ein Loch im Gemsstübli? Ich war in den Gruben,

hinter dem Hägli, im einzigen Hotel ohne Alpenblick!

L: Ach du liebes Wiesli. Und wie bist du, wie soll ich sagen, was hat dich auf diese schiefe Plattenhalde gebracht?

Z: Ach, Lindli. Das Leben ist ein Hornbergstieg.

L: Ein Mühleental, Zuba. Es heisst: Das Leben ist ein Mühleental...

(Für die Fortsetzung: Ab 3. Mai den «SN»-Bus benutzen und gut zuhören!)

schön&gut

sind Anna-Katharina Rickert aus Zürich (*1973) und Ralf Schlatter aus Schaffhausen (*1971). Just am Samstag des Jazzfestivals erhalten Anna-Katharina Rickert und Ralf Schlatter in Aschaffenburg den «Salzburger Stier» 2004, die bedeutendste Auszeichnung im deutschsprachigen Kabarett. Fürs Schaffhauser Jazzfestival haben sich schön&gut von den Namen der städtischen Bushaltestellen zu einem wortverspielten Hörstück verführen lassen.

MARKUS WERNER

– Gibt es in Ihrem Leben irgendetwas, das Sie als schön empfinden?
– Ja, ein warmes Bad, den Klang des Saxophons und Veilchenduft.

FRITZ A. SAUTER**EIN AUSGEBILDETER METZGER**

Ein ausgebildeter Metzger fällt durch eine Unachtsamkeit seinerseits in die Wurstmaschine. Es handelt sich hierbei um eine moderne, mit allen technischen Schikanen und raffinierten Attitüden entwickelte Wurstmaschine, die modernste auf dem Markt. Zunächst wird der ausgebildete Metzger fachgerecht zerkleinert und in immer kleinere Einzelteile zerstückelt, so dass der zufällig Daherkommende nicht auf die Idee kommen würde, dass es sich hier um einen ausgebildeten Metzger handelt, da er sich zu sehr verändert hat.

Dem ausgebildeten Metzger war keine Zeit geliebt, zu schreien, seinem Leid Ausdruck zu verleihen, doch gleichzeitig ist in ihm die Gewissheit

hochgestiegen, dass es Zeit war für ihn zu gehen, zu Wurst verarbeitet zu werden. Gott habe ihn gerufen und ihn in die moderne Wurstmaschine gesteckt, um sich zu läutern auf dieser ersten Stufe der Wandlung.

Und also lacht er nicht hysterisch, gleichgültig sieht er seinem Schicksal entgegen. Geschehe, was geschehen muss. Kleine, verbissene Rädchen und geschmeidig funktionierende Teilchen aus rostfreien Materialien haben sich in Bewegung gesetzt und kurze Zeit später, da der ausgebildete Metzger das Zeitliche gesegnet hat, erscheinen nach ca. 2,5 Minuten die ersten Würste auf einem modernen Förderband. Fleissige, ausländische Hände

nehmen die Würste in Empfang, prüfen sie nach Form, Gewicht und Schönheit. Ja, sie sind gut gelungen.

Über das Gesicht des Direktors huscht ein flüchtiges Lächeln, als wollte er sagen, ach hätten wir nur alle Tage einen ausgebildeten Metzger zur Verarbeitung, die Konkurrenz wäre ohne Chance.

Fritz A. Sauter

Fritz A. Sauter lebt und arbeitet in Schaffhausen. Gestalter und Autor. Ausstellungen und Lesungen, zumeist auswärts. Hörspielpreise. Viele Beiträge in Radio DRS, ARD, Ö 1.

Nichtraucher. Ich glaube, das ist alles.

SCHÖN&GUT

Jasager, Jasmin, Jass, jäten, Jauche, jauchzen, jaulen, Jause, Jawort, Jazz, je, Jeans, jedenfalls, jederzeit, jedesmal, jedoch, Jeep, Jelängerjelierer, jemals.

MARKUS WERNER

Musik will uns vergessen machen, was ringsum ist und gilt. Und ebendadurch erinnert sie daran.
(Am Hang)

Markus Werner

Der Schriftsteller Markus Werner wurde 1944 geboren und lebt in Schaffhausen. Für seine sechs Romane bekam Werner zahlreiche Auszeichnungen im In- und im Ausland zugesprochen, so den Hermann-Hesse-Preis 99 für sein letztes Buch «Der ägyptische Heinrich». Im Sommer erscheint ein neues Buch mit dem Titel «Am Hang».

TEXTE STATT JAZZ**Transparente in der Schaffhauser Altstadt**

Sie werden unübersehbar sein: In der Stadt Schaffhausen hängen ab Ende April an zehn Standorten der Altstadt Transparente mit Textzeilen von Fritz A. Sauter, schön&gut (Anna-Katharina Rickert und Ralf Schlatter) und Markus Werner. In einem städtischen Bus ist zudem ein Hörspiel von schön&gut zu hören. Was das mit Jazz zu tun hat?

Mal sehen, hören, schmecken, wir wissen selber noch nicht genau Bescheid.

FRITZ A. SAUTER

**Was ist wenn alles anders ist als so wie es ist?
Mit dieser Frage ging der Mann schlafen und erwachte auch wieder mit dieser Frage.
Später regnete es, aber nicht besonders heftig.**



bietet die perfekte und preiswerte
Sofort-Autolack-Reparatur



- Unfall-Reparaturen
- Rost-Reparaturen für MFK
- Dellen drücken
- Frontscheiben reparieren/ersetzen
- eigenes Spritzwerk
- modernste Reparatur-Technologien
- Fahrzeugkosmetik



Und jetzt ...
... direkt zum Fachmann!

VSCI

Seit über 70 Jahren Ihr Fachbetrieb
in Sachen Carrosserie-Arbeiten

Garage Wegmüller

Zollstrasse 86a
8212 Neuhausen am Rheinflall

Telefon 052 672 85 55
Telefax 052 672 16 70

Wir übernehmen für Sie
die vollumfängliche
Versicherungs-Abwicklung!

A1071662

Ein Champion – ein Preisvorteil

Ford**Focus** Champion für
Fr. 19 950.- statt Fr. 21 350.-



- IPS Intelligent Protection System mit:
4 Airbags, 2-stufiger Auslösung der
Frontairbags
- 4-Kanal Anti-Blockier-Bremssystem
- Wegfahrsperre PATS (neuste Generation)
- Leasing ab Fr. 266.-/Monat* inkl. MWST.

Profitieren Sie von unseren Ford-Champion-Editionsmodellen** mit meisterhaften Preisvorteilen: alles, was Sie von einem Auto erwarten, aber viel günstiger, als Sie denken. Zum Beispiel Ford**Focus** Champion 1.6/100 PS, 3-türig, zum Spezialpreis von Fr. 19 950.- statt Fr. 21 350.- Auch als 5-Türer oder Kombi erhältlich (Aufpreis Fr. 400.-/Fr. 900.-). Fragen Sie Ihren Ford Händler nach all den anderen Ford-Champion-Modellen, wie dem Ford**Fiesta** Champion, dem Ford**Mondeo** Champion, dem Ford**Maverick** 4x4 Champion oder dem Ford**Galaxy** Champion. Mehr Info unter 0800 855 851 oder ford.ch

*Ford Credit Leasing; Laufzeit 48 Monate, Sonderzahlung 14-16% des Spezialpreises, 10 000 km im Jahr, Zins (nominal) 6,6%, Kautions gemäss Richtlinien der Ford Credit, Spezialpreis inkl. Rabatt gemäss Angaben. Obligatorische Volkasko-Versicherung nicht eingeschlossen. Alle Beträge inkl. 7,6% MWST. Die Angebote sind gültig bis zum 30. Juni 2004 (Ablieferung). Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt.

Ford**Focus** CHAMPION

Technologie, die bewegt



automaxx

Automaxx AG Schweizersbildstrasse 61 8207 Schaffhausen
Tel. 052 644 01 01 Fax 052 644 01 00 www.automaxx.ch

Büdingen: Garage Altmann
Tel. 0049 7734 64 21
Schlatt TG: Garage Windler
Tel. 052 654 06 00

Dachsen: Garage Rhyhalde
Tel. 052 659 66 11
Marthalen: Corrodi Automobile
Tel. 052 301 41 14

Neuhausen: Rheingold-Garage
Tel. 052 672 74 66

A1071663

CO-PRODUKTIONEN**1. Schaffhauser Jazz-Gespräche in der Kulturgaststätte Sommerlust**

Eine Zusammenarbeit mit der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und dem Schweizer Musik Syndikat SMS.

Idee und Konzept: Patrik Landolt (Redaktor bei der WOZ, Verlag Intakt Records) und Steff Rohrbach (Kulturstiftung des Kantons Thurgau, Schweizer Musik Syndikat SMS).

Realisation: Patrik Landolt und Urs Röllin (Schaffhauser Jazzfestival).

Verkehrsbetriebe Schaffhausen
Marcel Gfeller, Peter Leu

TapTab

Fabian Amsler, Peter Ackermann
Carlo Lienhard, Roger Staub (Licht)
Tom Etter (Tontechnik)

Forum Vebikus

Andreas Lüthi

PROGRAMMZEITUNG

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»,
der «schaffhauser az» und der «WOZ die Wochenzeitung»

Redaktion: Daniel Fleischmann
Kurztexte: Beat Blaser

Produktion: «Schaffhauser Nachrichten»

Gestaltung: Roger Staub

Umbruch: be DIFFERENT GmbH, Iru Rothfuchs

Anzeigenverkauf: Frank Schneider («Schaffhauser Nachrichten») und Barbara Ackermann

ORGANISATION

OK: Hans Naef und Urs Röllin
Büro: Barbara Ackermann
Plakat und Grafik: Roger Staub
Tontechnik: Werner Dönni,
Ueli Von Burg

Bühnentechnik: Roli Fricker
Licht: Damir Zizek
Chef de Service/Bar: Christian Richli,
Niggi Rüttimann, Emil Schneider
Küche: Werner Fleischmann

Bandbetreuung: Bärbel Imthurn,
Heidi Steinemann
Konzeptionelle Mitarbeit
Literaturprojekt: Gian-Rico Willy

ÜBERNACHTEN SIE IN SCHAFFHAUSEN

Verbinden Sie den Besuch am Jazzfestival mit einem gemütlichen verlängerten Wochenende in Schaffhausen. Das zentral gelegene Hotel Bahnhof**** an der Bahnhofstrasse 46 offeriert allen Jazzfestival-BesucherInnen Übernachtungen mit 50 Prozent Rabatt. Reservieren Sie bitte Ihr Zimmer unter dem Stichwort «Jazzfestival».

Telefon +41 (0)52 624 19 24
Fax +41 (0)52 624 74 79
E-mail mail@hotelbahnhof.ch
Internet www.hotelbahnhof.ch

Dieses Spezialangebot ist nur vom 12. bis zum 15. Mai 2004 gültig.

Das Einzelzimmer kostet Fr. 92.50, das Doppelzimmer Fr. 135.-. Frühstücksbüffet, Service und Mehrwertsteuer sind im Preis inbegriffen.

Übernachtungsangebot fürs kleine Budget

Als Neuheit im Jubiläumsjahr können wir erstmals auch Jazzfreaks mit kleinem Budget eine Übernachtungsgelegenheit bieten. Vom Freitag auf den Samstag und vom Samstag auf den Sonntag (14./15. und 15./16. Mai) ist die Zivilschutzanlage im Gelbhausgarten-Schulhaus, Bachstrasse 64, für Sie geöffnet. Die Schlafsäle verfügen über Tageslicht. Es hat Duschen, Bettwäsche (nordisch schlafen) und ein abschliessbares Kästchen zu jedem Bett. Und das alles

für nur 25 Franken pro Nacht. Die Anlage liegt am Rande der Altstadt in ungefähr 5 Gehminuten bis zum nächsten Restaurant und höchstens 10 Minuten von der Kammgarn entfernt. Anmeldungen nehmen wir gerne entgegen über info@jazzfestival.ch.

So kommen Sie spät nach Winterthur oder Zürich

Ab Bahnhofstrasse Schaffhausen fährt am Freitag und am Samstag ein Nachtbus über Marthalen, Andelfingen und Winterthur nach Zürich. Abfahrt ist bei der Hauptpost um 0.45 Uhr. Infos im SBB Fahrplan.

WERDEN SIE MITGLIED

Werden Sie Mitglied im Verein Schaffhauser Jazzfestival!

Der Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 100.-. Dafür erhalten Sie einen Festivalpass. Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung.

PC-Konto: 65-115000-6
Jazzfestival Schaffhausen
(Postadresse angeben)

SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL AUF DRS 2

Vorschau auf das Schaffhauser Jazzfestival
Jazz aktuell 11. Mai 2004, 20.00-21.00 Uhr

EBU Jazz Orchestra 2004
Reflexe
14. Mai 2004, 10-10.30 Uhr / 22-22.30 Uhr

Live-Übertragung vom Schaffhauser Jazzfestival
Jazz live 14. Mai 2004, 22.30-24.00 Uhr
EBU Jazz Orchestra 2004 live

Zweitausstrahlungen

Immer am Freitag in der Sendung «Jazz live»
auf DRS 2 von 22.30 bis 23.30 Uhr

Nik Bärtschs «Ronin»	04.06.04
Albins Alpin Quintett	18.06.04
Moncef Genoud Trio	09.07.04
EBU Jazz Orchestra 2004	23.07.04
Marianne Racine Quartet	06.08.04
Lucien Dubuis Crossover Jazz Trio	20.08.04
Frappant	10.09.04
Pierre Favre & Arte feat. Michel Godard	24.09.04
Vizioso meets Harald Haerter & Erik Truffaz	08.10.04
Daniel Humairs «Baby Boom»	22.10.04

EIN JAZZER HAT UNS NOCH GEFEHLT.

FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ

Du willst ProfimusikerIn werden. Dann musst du hart arbeiten. Wir zeigen dir wie.

MHS
MUSIKHOCHSCHULE
LUZERN
Fakultät III

Tonangeben
041-412-20-56

Groupie
041-412-20-56

MHS Fax III
musikhochschule.ch

Kollegin gesucht!
041-412-20-56

9-56

Übung ist Gold
041-412-20-56

Jazzschule
041-412-20-56

Sei einzigartig!
041-412-20-56

le
0-56

Fleiss macht Spass
fakultaet3@mhs.fhz.ch

Musicstar
041-412-20-56

Lippenbekenntnisse
041-412-20-56

Kollege gesucht!
www.jst.ch

Jazz isch Lääs
041-412-20-56

A1071208



3 Jahre Garantie oder 100000 km*
10 Jahre Gratis-Service und Mobilität oder 100000 km*
* Es gilt das strengste Erreichte
SAAB
TotalCare

Das neue Saab **93** Cabriolet



Frühling in 20 Sekunden?

Ja! Wenn die Sonne ihre ersten warmen Strahlen schickt, drücken Sie auf einen Knopf und 20 Sekunden später strahlen Sie zurück. Ein Gefühl, das Sie oft geniessen werden, denn das Saab 9-3 Cabriolet ist ein veritables Ganzjahres-Cabriolet. Und ein echter Viersitzer dazu. Lust, den Frühling Probe zu fahren?

Saab 9-3 Cabriolet: ab CHF 48 500.-

Ihre Vertretung im Kanton

GARAGE RENÉ FACCHIN AG

Schweizersbildstrasse 64
8207 Schaffhausen
Telefon 052 643 45 45
www.garage-facchin.ch

A1071912

15. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Jazz und Schaffhausen haben vor 15 Jahren das Experiment gewagt, eine Verbindung einzugehen, die im Laufe der Jahre immer prägender und prägnanter wurde. Die Initianten des Jazzfestivals am Rande der Schweiz, Urs Röllin und Hans Naef, haben ihr Festival zu einem Publikumsmagneten entwickelt, der weit über Schaffhausen hinaus strahlt und sich grenzüberschreitend einen Namen gemacht hat. Profil gewinnt man mit Herausragendem, nicht mit Mainstream, mit einem breiten Spektrum in der Programmation und mit Fokussierung auf Stilbildendes. Genau das ist den Schöpfern dieses kleinen, aber feinen Festivals gelungen.

So gut, dass es heute weit mehr zu bieten hat als Jazzmusik. Es verfolgt seit Jahren ein raumgreifendes interdisziplinäres Konzept, das Musik, Kunst und Literatur intelligent verbindet und die Stadt als Bühne für allerlei Aktionen nutzt. So viel Innovationskraft ist ein Qualitätsmerkmal und stützt die Werte, für die auch die Credit Suisse einsteht. Deshalb sind wir auch im Jubiläumsjahr wieder überzeugter Hauptsponsor des 15. Schaffhauser Jazzfestivals!

Toni J. Kretn

Leiter Cultural Sponsorship Credit Suisse

WIR DANKEN GANZ HERZLICH FÜR DIE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

HAUPTSPONSOREN

Private



Public



Media



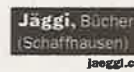
CO-SPONSOREN



SRG idée suisse ZÜRICH SCHAFFHAUSEN



ERNST GÖHNER STIFTUNG ZUG



GEORG FISCHER +GF+

WOZ DIE WOCHENZEITUNG



SIS Schweizerische Interpretenstiftung, «schaffhauser az», Weinhandlung zum Felsenkeller, Hotel Bahnhof, Mäder Haustechnik
 Unser Dank geht schliesslich an Radio DRS, Peter Bürli und Martin Pearson.



Mit Leidenschaft und
Innovationskraft von 0 auf 15!

**CREDIT
SUISSE**

Jazz ist Leidenschaft, Improvisation, Innovation...! Ein Jazzfestival ins Leben zu rufen, braucht zusätzlich noch Führungsstärke, Einsatzbereitschaft und eine starke Vision. Das Jazzfestival Schaffhausen hat es geschafft, sich innerhalb von 15 Jahren zur wichtigsten Werkschau des aktuellen Schweizer Jazz zu entwickeln und hat damit einen Qualitätsstandard gesetzt. Auf dieses Jubiläum dürfen die Macher zu Recht stolz sein. Wir sind es auch und haben uns deshalb wieder als überzeugter Hauptsponsor des 15. Schaffhauser Jazzfestivals engagiert. www.credit-suisse.com/sponsoring